Morgen-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17.)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 20,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank".

Nr. 696.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 4. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Französische Straßenpolitik.

Die Verleihung des schleswig-holsteinischen Ulanenregiments, welches zur Zeit im Elsaß, zu Straßburg, garnisonirt, an den König Alfonso von Spanien hat in Paris aus mehrfachen Gründen sehr verschnupft. Wer berücksichtigt, daß gerade die Verleihung eines Kavallerie-Regiments für eine hohe militärische Ehre gilt, und daß kein anderes Regiment frei, d. h. zur Zeit ohne Chef war, wer ferner nicht absichtlich die friedlichen Intentionen des Kaisers Wilhelm verkennt, die sogar so weit gehen, daß er einzelne Aenderungen am Nationaldenkmal auf dem Niederwalde anordnete, um das französische Nationalgefühl zu schonen, der wird schwerlich geahnt haben, in welcher Weise die dem spanischen Monarchen erwiesene Ehre von den krankhaft erregten Chauvinisten Frankreichs übel und böswillig gedeutet werden würde.

Freilich, was der Haß sucht, findet er auch. Die Franzosen, deren Prestige Deutschland gegenüber Schiffbruch gelitten hat, wollen Italien und Spanien gegenüber noch nicht recht begreifen, daß sie diesen stammverwandten Nachbarvölkern auch nichts mehr zu befehlen haben, und daß die Könige Humbert und Alfonso in der Anlehnung an Deutschland-Oesterreich einen bessern Schutz ihrer Dynastien, sowie der Interessen ihrer Völker finden, als in der Anlehnung an eine in mehrfacher Hinsicht täglich chauvinistischer werdende Republik. Alles dies wird, so natürlich es ist, in Paris nicht begriffen. Zu diesem allgemeinen Grunde, welcher die Reise Alfonso's nach Deutschland in Frankreich mißliebig machte, tritt nun der Zufall einer Regimentsverleihung, der seiner Natur nach von den französischen Chauvinisten für eine provokatorische Kränkung erklärt wird.

Der Ulan ist der Urtypus des verhaßten Prussien. Hoch zu Roß, die Lanze mit dem schwarz-weißen Fähnchen in der Hand, ist er als Eclaireur überall als der erste Feind gefürchtet worden, der das Herannahen der deutschen Heeresmasse 1870/71 verkündete. Man haßt die Ulanen aus jener Zeit, in welcher sie bewunderungswürdig die hohe Aufgabe der leichten Reiterei lösten, den anrückenden Feind zu umschwärmen und zu beunruhigen, den geschlagenen Gegner zu verfolgen, die Verbindung herzustellen oder zu unterbrechen, die Zufuhr dem eigenen Heere zu ermöglichen und dem Feinde abzuschneiden.

Daß das verliehene Regiment gerade in Straßburg liegt, erschien den politischen Schreiern geradezu als eine Herausforderung, zum mindesten als eine beabsichtigte Beleidigung, obwohl in Berlin nicht mit Unrecht daran erinnert worden ist, daß, sofern es sich um politische Empfindlichkeiten und Nörgeleien handelt, Deutschland durch die Thatsache, daß Frankreich einen Offizier zum Kriegsminister ernannt hat, der in Deutschland sein Ehrenwort gebrochen hat, weit mehr Grund gehabt hätte, sich herausgefordert zu fühlen.

So kam es denn, daß König Alfonso allen internationalen Anstandsregeln zuwider von dem Pariser Pöbel auf das Gröbste injuriirt, daß in der Person des Königs die ganze spanische Nation beleidigt worden ist. Nur der Besonnenheit und Ruhe des jungen Königs ist es zu danken, daß die freundnachbarlichen Beziehungen zwischen den beiden Mächten durch den Zwischenfall nicht sofort ernstlich gestört worden sind. Unzweifelhaft aber und ganz naturgemäß bleibt trotz aller formellen Ausgleichung ein erklecklicher Rest von Mißstimmung auf Seite des Beleidigten übrig und somit hätten die Pariser Straßenpolitiker durch ihr Gebahren lediglich diejenige Konstellation gefördert, die ihnen im Grunde zu dem Geschrei den eigentlichen Anlaß gegeben hat. Denn daß im gegenwärtigen Augenblicke eine Entfremdung zwischen Spanien und Frankreich mit einer Annäherung zwischen Spanien und Deutschland gleichbedeutend ist, liegt auf der Hand. Für Spanien selbst hat der skandalöse Zwischenfall außerdem noch die Bedeutung, daß die Position des jungen Königs inmitten des belebten Nationalgefühls für den Augenblick gefestigter erscheint, denn vorher.

Frankreich allein hat den Schaden, indem es sich durch sein unverantwortliches Verhalten die Sympathieen Europa's mehr und mehr entfremdet und seine politische Isolirung vollendet. Abgesehen hiervon hat es sich mit einer drohenden Kabinetskrisis abzufinden, was indessen zu seinen internen Angelegenheiten gehört, die bei normalem Verlaufe das Ausland wenig berühren. Die Moral aber, die aus den unerhörten Vorgängen resultirt, liegt in Folgendem: Der Haß der Franzosen gegen Deutschland kennt keine Grenzen der Besonnenheit; denn daß die ganze Demonstration eigentlich an die Adresse Deutschlands gerichtet war, dessen brauchen die Pariser Chauvinisten uns nicht erst zu versichern. Und sodann: Der Pariser Straßenpöbel ist eine Macht, gegen welche die republikanische Regierung ohnmächtig ist.

Wie viel deutsche Landwirthe haben einen Nutzen von den Getreidezöllen?

(Aus dem „Deutschen Reichsblatt.")

I.

Eine der wunderbarsten Erscheinungen, die wir erlebt haben, ist die, daß aus den Kreisen der Landwirthe, die bis vor wenigen Jahren die strammsten Gegner der Schutzzölle waren, das Verlangen nach höheren Schutzzöllen eifrig unterstützt wird. Daß ein Theil der großen Fabrikanten ihre Fabrikate gern höher verkaufen wollen und daher für sich diese Schutzzölle wünschen, daß ein Theil der Großgrundbesitzer aus denselben Gründen hohe Getreidezölle haben möchten, das kann man begreifen; aber was die größte Zahl der Landwirthe — und das sind die kleinen, die gar kein Getreide oder nur sehr wenig verkaufen, und die in Folge der Schutzzölle Alles, was sie zum Leben und zur Wirthschaft gebrauchen, theurer bezahlen müssen — was diese kleinen Landwirthe dazu bringen sollte, für die großen Fabrikanten und die großen Grundbesitzer Vortheile zu verlangen — zu ihrem eigenen Schaden, das versteht kein Mensch, der einigermaßen rechnen gelernt hat. Aber die Herren Schutzzöllner brauchen die kleinen Landwirthe, wenn sie ihre Pläne im Reichstag durchsetzen wollen. Daher scheuen sie keine Mühe und keine Agitation, um dem „Bruder Bauer", der plötzlich so liebevoll umworben wird, das Unbegreifliche begreiflich zu machen, damit er mithelfe, immer höhere Zölle zu erringen.

Wo nur immer ein Bauernhaus, da findet sich von Zeit zu Zeit ein Schriftchen oder ein Flugblatt ein, welches dem braven Bauer das Paradies auf Erden verspricht, wenn er nur für höhere Schutzzölle mitkämpft. So ging durch ganz Deutschland, Nord und Süd, Ost und West eine Schrift von George Kolb, in welcher in den glühendsten Farben die angeblichen Vortheile hoher Zölle geschildert wurden. Mancher Bauer hat dies Schriftlein gelesen, mit Kopfschütteln weggelegt und dabei gedacht: — vergebliche Mühe, lieber Herr Kolb, dazu bin ich denn doch ein zu guter Freund von Adam Riese, dem alten Rechenmeister. Einer von ihnen aber meinte, solche Schrift könnte denn doch nicht ohne Erwiderung durch das Land gehen und er wandte sich im Verein mit einigen Anderen an einen bekannten Sachverständigen, den Reichstagsabgeordneten Herrn Stengel in Heidelberg, der ein erfahrener, hervorragender und zugleich praktisch und wissenschaftlich gebildeter Landwirth ist, um ihm einige darauf bezügliche Daten mitzutheilen.

Die Antwort des Herrn Stengel, die er noch anderweitig verwerthen will, hat er auch uns zugänglich gemacht und wir glauben, unsere Leser werden uns Dank wissen, wenn wir wenigstens die Hauptstellen aus der klaren, Jedermann verständlichen Auseinandersetzung über eine so zeitgemäße und wichtige Frage hier zum Abdruck bringen. Herr Stengel schreibt:

Herr George Kolb spricht in seiner Schrift „Schutz der nationalen Arbeit", Bayreuth 1883 bei Karl Gießel, folgende Sätze aus:

„Der billigste Weizen und das billigste Fleisch nützen dem feiernden Arbeiter nichts und der arbeitende und gesuchte Arbeiter empfindet die Preiserhöhung der Lebensmittel, die dadurch entsteht, daß ein Bauer, der 100 Mark Steuer bezahlt, für die Folge 500 Mark mehr einnimmt, gar nicht.

Ein solcher hat jährlich zu verkaufen:

150 Zentner	Gerste	a 9	Mark	1350	Mark
30 „	Roggen	a 10	„	300	„
80 „	Weizen	a 12	„	960	„
30 „	Hafer	a 6	„	180	„
20 „	Erbsen	a 12	„	240	„
Ein Paar Ochsen				1000	„
Eine Kuh				250	„
				4280	Mark.

Nimmt er hierfür 500 Mark mehr ein, so werden Getreide und Fleisch ungefähr 10 pCt. theurer." —

Der Bauer des Herrn George Kolb verkauft also jährlich im Durchschnitt der Jahre 310 Zentner Getreide!

Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß Herr Kolb, wie aus seinen Darlegungen deutlich hervorgeht, sich nicht mit den bereits bestehenden Getreidezöllen begnügt. Es würden sich dabei die seinem Bauer durch die bestehenden Zölle zufließenden Mehreinnahmen nur auf etwa 180 Mark belaufen, auch wenn man dem Bauer den ganzen Getreidezoll zu Gute rechnet.

Herr Kolb denkt vielmehr an eine weitere, etwa um das Dreifache gesteigerte Erhöhung der Getreidezölle, wie solche von dem sächsischen Landeskulturrathe und anderen Vertretern agrarischer Sonterinteressen erstrebt wird.

Um den Werth der Aussprüche des Herrn George Kolb zu prüfen und zu einer sachgemäßen richtigen Beurtheilung seiner Schrift zu gelangen, ist es von hohem Interesse und entscheidender Wichtigkeit, die obigen Zahlen des Herrn Kolb genauer anzusehen, sich dabei zunächst die Fragen zu stellen:

„1. wie groß in den einzelnen Theilen Deutschlands wohl ein Bauernhof sein muß, damit sein Besitzer im Durchschnitte der Jahre jährlich die von Herrn Kolb angegebenen Getreidequantitäten, auf denen seine ganze Rechnung und sämmtliche Schlußfolgerungen basirt sind, verkaufen kann, und

2. wie viel Prozent aller Bauern (Groß- und Kleinbauern) in Deutschland wohl in der Lage sind, einen derartigen Getreideverkauf jährlich zu ermöglichen und wie groß andererseits der Prozentsatz jener landwirthschaftlichen Bevölkerung in Deutschland sich stellt, dem bereits die bestehenden Getreidezölle statt des versprochenen Nutzens einen direkten Schaden gebracht haben."

Die Frage, wie viel Getreide eine Wirthschaft verkaufen kann, ist nicht allein, auch nicht einmal nothwendig, in erster Reihe davon abhängig, wie groß die Ackerfläche einer Wirthschaft ist, sondern vielmehr mit von den Bodenverhältnissen, also der Fruchtbarkeit des Bodens, der klimatischen Lage und dem lokal bestehenden Wirthschaftssystem.

Die Vollkommenheit, mit welcher der Getreidebau betrieben wird, ist nämlich bei den einzelnen Landwirthschaftssystemen eine sehr verschiedene und meistens dann am geringsten, wenn der Getreidebau zum fast ausschließlichen oder hauptsächlichsten Gegenstande des auf dem Ackerlande betriebenen Pflanzenbaues wird.

Von dem größeren oder geringeren Grade der Vollkommenheit, mit welchem der Getreidebau betrieben wird, hängt aber die Höhe der Ernten und damit die in einer Wirthschaft zum Verkauf verbleibende Getreidemasse in hohem Maße ab.

Die Wahl des Wirthschaftssystems (Felderwirthschaft, Wechselwirthschaft, Fruchtwechsel-Wirthschaft, freie Wirthschaft mit ihren Zwischen- und Uebergangsstufen) in einem lokalen Falle aber ist bedingt einerseits von den bestehenden Boden- und klimatischen Verhältnissen, andererseits aber nicht minder in hohem Grade von den bestehenden Verkehrsverhältnissen, worunter in erster Reihe der Arbeitsmarkt, der Kapitalmarkt, die Absatzverhältnisse für landwirthschaftliche Produkte, also Entwickelung des lokalen Marktes, Entwickelung der Handelsstraßen, dicht gedrängte Bevölkerung eines Landes, Entwickelung der Industrie, kurz Alles, was den Absatz landwirthschaftlicher Produkte befördert, erleichtert und zu einer Preissteigerung führt, verstanden werden muß.

Da nun in Deutschland nicht nur der Boden und die klimatischen Verhältnisse sehr verschieden sind, sondern noch in höherem Maße solches von den genannten Verkehrsverhältnissen gesagt werden muß, folgt daraus, daß das landesübliche Landwirthschaftssystem in Ostpreußen, Pommern, Posen ein anderes sein muß als in Sachsen und am Rhein, in Thüringen ein anderes als in Schlesien, in der Rheinprovinz ein anderes als in Baden oder Württemberg 2c.

Hierin ist es gelegen, weshalb eine ostpreußische Wirthschaft von derselben Ackerfläche weitaus weniger Getreide verkauft, als eine Wirthschaft in der Mark Brandenburg, eine Wirthschaft in Sachsen dagegen bei gleichem Ackerflächengehalte weitaus mehr verkauft, als eine gleich große Wirthschaft in Schlesien 2c.

Erkennt man nun an — und das wird ein richtig denkender, redlicher Mann nie bestreiten — daß bei jedem Landwirthschaftsbetrieb — ob Groß- oder Kleinwirthschaft — durch das in Deutschland erblühte Schutzzollsystem sich die Produktionskosten vertheuert haben, ebenso wie sich der Lebensunterhalt des Besitzers und seiner Leute vertheuert hat, da die neuen Zölle nicht einseitig zu Gunsten der landwirthschaftlichen Produktion auferlegt wurden, sondern alle Fabrikate, Halbfabrikate 2c., die der Landwirth für seine Produktion braucht und ebenso die meisten Artikel, die der Landwirth zu seiner Kleidung und viele, die er zu seinem Leben nothwendig hat, treffen, so wird man auch zugeben müssen, daß es für jede Wirthschaft eine Grenze geben muß, bei der die ihr durch die Getreidezölle gebotenen Gewinne verzehrt werden die Mehrbelastung, die der Wirthschaftsbesitzer durch die Gesammtschutzzölle zu tragen hat und daß ein wirklicher Gewinn durch den Getreidezoll nur den Wirthschaften erwächst, die so viel Getreide verkaufen können, daß die in den Getreidezöllen liegenden Mehreinnahmen größer sind, als die die Landwirthschaft in den übrigen Zöllen belastenden Mehrausgaben.

Deutschland.

+ **Berlin**, 2. Okt. Mit wie bedenklichen Mitteln die Propaganda für die neue Zollpolitik betrieben wird, ist Jedem, der sehen will, bekannt. Mit derselben Oberflächlichkeit, mit der die Handelskrisis der 70er Jahre auf die Abschwächung der Schutzzollpolitik zurückgeführt wurde, setzen die Herolde der Neuzeit jede Besserung der wirthschaftlichen Verhältnisse auf die Rechnung der neuen Schutzzölle. Natürlich ist dieses Manöver zu durchsichtig, als daß von demselben eine durchschlagende Wirkung zu erwarten wäre. Man muß also neue Motive für das im Munde der Schutzzollin ereffenten selbstverständliche Lob auf den Zolltarif von 1879 ausfindig machen, und das ist um so dringlicher, als die Schutzzollpartei schon jetzt in eine schwer zu behauptende Vertheidigungsstellung zurückgedrängt ist. Je mehr es an in der Sache liegenden Gründen fehlt, um so leidenschaftlicher ist die Jagd nach Scheingründen. Wie die Anhänger der Silber- oder Doppelwährung mit besonderem Eifer in dem Vaterlande der Goldwährung, in England, nach Kundgebungen oder Symptomen suchen, welche ihren Idealen günstig sein sollen, so gereicht es den deutschen Schutzzöllnern zur größten Freude, wenn sie aus dem Vaterlande des Cobden-Club Material zur Bekämpfung des Freihandels beschaffen können. So bricht neuerdings die „D. Volkswirthschaftl. Corresp." in einen für uns völlig unverständlichen Jubel darüber aus, daß das „Londoner Handelskammer-Journal" in einer Darstellung der Entwickelung des Außenhandels von England und den europäischen Kontinentalstaaten den statistischen Nachweis führt, daß der englische Außenhandel mit Europa seit 1860 um ca. 85 Prozent, der Außenhandel der europäischen Kontinentalstaaten aber um 162 Prozent durchschnittlich, also um das Doppelte zugenommen habe. Was Deutschland betrifft, so wird in der genannten Zeitschrift beklagt, daß die Zahlen über den englischen Handel mit den deutschen Staaten in der Zeit von 1860—1870 nicht erhaltbar gewesen seien. Dem Verfasser des Artikels lagen nur die Zahlen über die Jahre 1872 und 1881 vor, welche einen Zuwachs des deutschen Außenhandels um 42 Prozent ergaben, während der Zuwachs des englischen Handels mit Europa in derselben Periode nur 28 Prozent betragen hat. Diese einfachen Thatsachen begeistern die „D. V. C." zu dem Jubelruf, „nicht das schutzzöllnerische Europa des Kontinents sei von dem Freihandelseldorado des Inselkönigreichs, sondern dieses von jenem in dem letzten Vierteljahrhundert auf dem Gebiete des Außenhandels überflügelt worden." Gläubige wird man für dieses Loblied auf die Schutzzölle nur da finden, wo die Urtheilsfähigkeit ganz abhanden gekommen ist. Wie ist es möglich, die Entwickelung, welche der Außenhandel des europäischen Kontinents seit 1860 genommen hat, auf das Gewinnkonto des Schutzzolls zu setzen, während gerade mit 1860 die Periode der Handelsverträge zur Erleichterung des Verkehrs beginnt, die Freihandelsperiode, welche „Deutschland

der Verblutung entgegengeführt hat", welcher der Tarif von 1879 ein Ziel setzen sollte! Gerade die Periode der Delbrück'schen Handelspolitik, beginnend mit dem Vertrag mit Frankreich, soll, wie sogar in offiziellen Staatsschriften, in der Thronrede vom 12. Februar 1879 ausgesprochen wurde, Deutschland rückwärts gebracht haben. „Ich vermag nicht zu erkennen, hieß es damals, daß thatsächliche Erfolge dieser Wendung (d. h. der Abwendung von der Schutzzollpolitik des alten Zollvereins seit 1865) zur Seite gestanden haben." Wenigstens der deutsche Markt müsse der nationalen Produktion soweit erhalten werden, als das mit unsern Gesammtinteressen verträglich sei. Und jetzt ist es ein Organ der Schutzzollpartei par excellence, welches uns belehrt, daß die Klagen über die Ueberschwemmung des deutschen Marktes mit ausländischer Waare völlig gegenstandslos gewesen seien, daß Deutschlands Außenhandel in der Periode der „Verblutung" nahezu um die Hälfte gestiegen ist; mit anderen Worten, daß die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands selbst im Auslande nicht ab-, sondern zugenommen hatte! Ohne zu wissen, was sie that, hat die „D. V. C." diesen Erfolg der Delbrück'schen Handelspolitik verkündet. Und der „Reichs- und Preußische Staats-Anzeiger" hat sich, natürlich wider Willen, zur Verbreitung dieser Anerkennung herbeigelassen. Wenn diese Enthüllung der deutschen Schutzzöllner auf dem Tische des Königsberger Kongresses deutscher Volkswirthe aufgelegen hätte, würden die „Manchesterfreunde" ohne Zweifel die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen haben — ob der heillosen Verblendung ihrer Gegner!

— Der **Kaiser** hat nach Beendigung der großen Herbstübungen des XI. Armeekorps an den kommandirenden General Frhrn. v. Schlotheim folgende Kabinetsordre erlassen:

„Ich habe die Truppentheile des XI. Armeekorps sowohl bei der Parade wie bei den Manövern durchweg in einem Zustande gefunden, den ich zu meiner Freude einen vortrefflichen — bei den meisten Infanterie-Regimentern sogar einen hervorragend guten — nennen kann. — Ich weiß, welcher Fleiß, welche Hingabe und welche Anstrengung dazu gehört, um ein solches Resultat zu erreichen, und ist es daher ein mir aus warmem Herzen kommender Dank, den ich zunächst Ihnen und sodann den sämmtlichen Generalen, Kommandeuren und Offizieren hierdurch ausspreche. — Ich ersuche Sie, indem ich mir die spezielle Beurtheilung über die Feldmanöver noch vorbehalte, dies unter Bekanntmachung der in den Anlagen befindlichen Gnadenbeweise und Beförderungen zur Kenntniß des Armeekorps zu bringen und auch den Mannschaften meine Anerkennung ihrer Haltung und ihrer Leistungen zu erkennen zu geben.

Ihnen selbst, in dessen Hände ich dies wichtige Kommando gelegt habe, spreche ich gern aus, daß Sie meinem Vertrauen voll und ganz entsprochen haben, und wünsche ich, daß Sie einen Ausdruck meiner besonderen Zufriedenheit auch darin erkennen mögen, daß ich Ihnen hiermit das beifolgende Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub verleihe. — Ich scheide von dem XI. Armeekorps mit der festen Zuversicht, daß dasselbe nicht allein seinen gegenwärtigen vortrefflichen Ausbildungs-Zustand festhalten, sondern daß es auch in seinem bisherigen Streben nach weiterer Vollendung mit demselben Ernst und mit derselben Hingabe fortfahren wird; es darf keinen Stillstand für den Soldaten geben und unser Wahlspruch ist immer „vorwärts" gewesen.

Homburg v. d. H., den 26. September 1883.

(gez.) Wilhelm.

An
den General der Kavallerie Frhrn. v. Schlotheim,
kommandirenden General des XI. Armee-Korps.

— Es ist bereits berichtet worden, daß seitens der Kurie mit unverkennbarem Bezug auf die Reformationsfeier dieses Jahres in Deutschland die Veröffentlichung von Aktenstücken aus den **Archiven des Vatikans** beschlossen worden, welche die **Geschichte der Reformation vom römischen Standpunkt** aus beleuchten. Die „Germania" ist jetzt in den Besitz der fertiggestellten ersten 19 Bogen (304 Seiten gr. 8) der Balan'schen Sammlung gekommen, welche, bis zu 22 Bogen vermehrt, die erste Abtheilung bilden und als solche unter dem Titel „Documenta Lutherana" in weniger als 14 Tagen ausgegeben werden. Was das klerikale Blatt vorderhand darüber mittheilt, reicht über die Bedeutnng eines Inhaltsverzeichnisses nicht hinaus; es wird da berichtet:

Die uns vorliegenden 304 Seiten bringen in sehr vornehmer Ausstattung nicht weniger als 131 auf Luther und die Reformation bezügliche Dokumente, und zwar 128 allein aus dem kurzen Zeitraume vom 8. Juli 1520 bis 27. Oktober 1521. Das letzte Schriftstück ist vom 10. September 1523 datirt. Sämmtliche Dokumente sind, mit einer Ausnahme, so weit ich sehe, dem vatikanischen Archiv entnommen, und von dem Herausgeber beinahe ohne jede erklärende Note. Nach einer kurzen Notiz gilt das gleich von dem ersten mitgetheilten Aktenstück, dem Schreiben Leo's X. d. d. VIII. Juli 1520 an den Kurfürsten Friedrich von Sachsen, das auch in den Ausgaben von Luther's Werken, aber ganz abweichend von jenem, wiedergegeben ist. S. 120 ist ein zweites Dokument, Karl's V. Brief an Luther vom 11. März 1521, mitgetheilt, der wiederum nicht wenig von dem in Luthers Werken veröffentlichten Briefe sich unterscheidet. Zwei andere Aktenstücke wurden von Pallavicini in seiner Geschichte des Konzils von Trient frei benützt, während drei weitere von Lämmer in seinen Mon. Vatic. aber nicht ganz korrekt bereits veröffentlicht sind. Alle übrigen Dokumente waren bisher ungedruckt. Unter denselben finden sich zunächst 13 Schreiben von Papst Leo X. und zwar vier an Kaiser Karl V., je eins an dessen Beichtvater, an die Nuntion in Deutschland, an die Kurfürsten des Reiches, an den Kurfürsten von Sachen und denjenigen von Brandenburg, an die deutschen Fürsten, an den Markgrafen von Antwerpen, an einen Bischof und an einen Unbekannten; desgleichen von Papst Adrian VI. an den Erzherzog Ferdinand von Oesterreich; ferner fünf Briefe Karl's V., und zwar je einer an die Kurfürsten und Fürsten, an den Kurfürsten von Sachsen, an den kaiserlichen Staatsrath, an die Universität Wien und an Luther, sodann ein Brief Heinrichs VIII. von England an den Erzbischof von Mainz, des Königs von Portugal an den Erzbischof von Köln und des Königs Gustav von Schweden an Adrian VI., weiterhin Informationen für die Nuntien in Deutschland, zwei Berichte über die in Utrecht und Lüttich stattgefundene Publikation der Bannbulle, ein offizieller Bericht über Luther's Auftreten zu Worms, die Sentenz des Kurfürsten von Brandenburg in Betreff Luther's, Rathschläge der Fürsten an den Kaiser u. s. w. Den Grundstock der bis jetzt vorliegenden Dokumente bildet aber die offizielle Korrespondenz des damaligen Nuntius Aleander mit dem römischen Staatssekretär, dem Vizekanzler Julius de Medicis, dem nachherigen Papste Clemens VII. Von Letzterem finden wir 28, von Aleander 43 Briefe, an jenen mitgetheilt, daneben 7 weitere Briefe von Aleander an verschiedene hochstehende Personen in Deutschland.

Indem die „Germania" ankündigt, daß sie demnächst mit einer Analyse der Schriftstücke beginnen werde, sagt sie über dieselben:

Wer diese Dokumente liest, muß, wenn er guten Willens ist und unbefangen prüft, eine Masse von Vorurtheilen aufgeben und bekennen, daß die Kirche, in der alle Gnaden- und Wahrheitsfülle hinterlegt ist, ihren auf ewigen, unabänderlichen Prinzipien beruhenden Traditionen getreu zur sogenannten Reformation nicht anders sich hat stellen können, als sie sich faktisch gestellt hat. In den Schriften der Reformatoren kommt die protestantische Anschauung über die Reformation und ihre Thaten bestimmt und vollauf zur Geltung. In Balan's Dokumentensammlung finden wir mehr als irgendwo anders das unzweideutige Urtheil der römischen Kurie, d. h. die katholische Auffassung über das Wesen und die Geschichte der Glaubensspaltung im sechszehnten Jahrhundert. Audiatur et altera pars!

Man wird ja sehen, was die vatikanische Veröffentlichung Neues bringt. Vorderhand ist daran zu erinnern, schreibt die „N. Z.", daß die römische Kurie den Standpunkt, den sie ursprünglich zur Reformation einnahm, hinterher insofern aufgeben mußte, als sie sich selbst einer tiefgehenden Reform zu unterziehen genöthigt war.

— Die Vorarbeiten zur **Ausführung des Kranken-Versicherungsgesetzes** sind bereits bei mehreren größeren Kommunal-Verwaltungen in Angriff genommen. Je mehr jedoch diese umfangreiche Organisation greifbare Gestalt gewinnt, desto mehr überzeugt man sich, daß es zur Organisation der einzelnen Kassen, namentlich soweit dieselben der Leitung und Beaufsichtigung der Gemeinden anheimfallen, tüchtiger und auf diesem Gebiete erfahrener Fachmänner bedürfen wird, und es wird vielfach die Befürchtung gehegt, daß es zur Zeit an solchen Kräften fehlen möchte, wodurch die ersten Schritte zur Verwirklichung des Projektes der allgemeinen Kranken-Versicherung ungemein erschwert werden würden.

— In verschiedenen kaufmännischen Kreisen macht sich eine lebhafte Agitation um **Herabsetzung der Telegraphengebühren im deutsch-österreichischen Verkehr** geltend. Es liegen in dieser Beziehung Petitionen dem Bundesrathe vor, welche im Wesentlichen die Herabsetzung der Gebühren auf die Hälfte empfehlen. Indessen sollen dieselben wenig Aussicht auf Erfolg haben.

— Bekanntlich besteht die Absicht, das hiesige **Kunstgewerbe Museum** welches von einer Privatgesellschaft in das Leben gerufen worden, auf den Staat zu übernehmen. Der Kultusminister hatte deshalb eine Generalversammlung der Mitglieder der gedachten Gesellschaft veranlaßt und diese hatte sich einstimmig für die Umwandlung in eine Staatsanstalt ausgesprochen. „Es liegt, so schreibt man uns, auf der Hand, daß der Kultusminister bei der Einberufung der Versammlung die bestimmte Absicht haben mußte, das Museum auf den Staat zu übernehmen. Es ist nicht anzunehmen, daß Gerüchte begründet sind, wonach der Finanzminister jetzt dieser Absicht Schwierigkeiten entgegenstellen sollte."

— Aus Berlin wird der „H. B.-H." geschrieben: Dieser Tage ging eine Notiz durch die Zeitungen, der zufolge hier in Berlin eine Kommission, bestehend aus mehreren höheren preußischen Beamten und Vertretern des hamburgischen Staates zusammentreten werde, um über die Bedingungen für den Uebergang der **Berlin-Hamburger Eisenbahn** in den Besitz des preußischen Staates zu berathen. Es liegt dieser Nachricht insofern ein Mißverständniß zu Grunde, als es sich nicht um den Erwerb der Berlin-Hamburger, sondern denjenigen der Hamburg-Bergedorfer Bahn für den preußischen Fiskus handelt. Die Berlin-Hamburger Bahn reicht bekanntlich von Berlin nur bis Bergedorf, während die Strecke von Bergedorf bis Hamburg sich im Besitze des hamburgischen Staates befindet und von der Berlin-Hamburger Bahn gepachtet ist. Herr Maybach hat nun beim hamburgischen Senate die Ueberlassung dieser Bahnstrecke an Preußen angeregt, und es wird eine Kommission bezüglich Feststellung der Bedingungen etwa am kommenden Mittwoch oder Donnerstag hier in Berlin zusammentreten. Von welchem Einflusse der Uebergang der Hamburg-Bergedorfer Bahn in den Besitz der preußischen Regierung auf die seitens der letzteren mit der Direktion der Berlin-Hamburger Bahn gepflogenen Unterhandlungen sein würde, bedarf keiner näheren Erörterung.

— Fürstbischof Dr. **Herzog von Breslau** hat am Sonntage in den katholischen Kirchen seiner Diöcese einen Hirtenbrief vom 22. September cr. verlesen lassen, indem er den Diöcesanen die Mittheilung macht, daß er eine Pilgerfahrt zu den Gräbern der heiligen Apostel in der ewigen Stadt antrete und bezüglich des Rosenkranzgebetes für den Monat Oktober Anordnungen trifft.

— Offiziös wird mit besonderem Nachdruck hervorgehoben, daß die bairische Regierung dem Landtage den Entwurf eines Gesetzes über Errichtung einer **Hagelversicherungs-Anstalt in Baiern** vorgelegt habe. Dem Ideal der Verstaatlichung des Versicherungswesens, sagt die „N. Z.", entspricht diese Vorlage allerdings insofern nicht, als der Beitritt zu der projektirten Anstalt nur **freiwillig** erfolgen soll. Dagegen ist es im Sinne jener Bestrebungen, daß die Schadensschätzung von der Gemeindebehörde eingeleitet werden soll. Ob die Landwirthe mit der Bestimmung zufrieden sein werden, daß die **Entschädigungen eine Kürzung** erfahren sollen, wenn die

---

Höchstens fünf Worte!

Novellette von **C. F. Liebetreu.**

(2. Fortsetzung.)

Der Wirth kam ihm freundlich entgegen. Die blaue, langärmelige Flanelljacke mit den großen silbernen Knöpfen saß prall auf seinem breiten Rücken, eine großgeblümte Weste schützte des Bauches weite Ebene, und die grobleinenen Beinkleider waren vom Knie an in die dickwolligen, gelben Strümpfe gesteckt, deren starke Fäden und Maschen den Schäfer des Dorfes als ihren Verfertiger verriethen.

Der Wirth zog sein Sammetkäppchen in höflicher Weise.

„Guten Abend, Herr Wirth," sagte Hermann, jedoch im Hinblick auf die geöffneten Fenster so leise, daß es Niemand draußen hätte hören können, „ist es vielleicht möglich, daß" —

„Sie müssen gütigst lauter sprechen," donnerte der Angeredete den zusammenfahrenden Hermann an, „ich höre etwas schlecht!"

Auch das noch! dachte Hermann. Als Zeichen, daß er den biederen Mann verstanden, nickte er, um wieder verstanden zu werden, so großartig mit dem Kopfe, daß man es hätte auf zwei Meilen sehen können. Dann streckte er mit einer wahrhaft krampfartigen Bewegung den rechten Arm steif nach der Thür aus, um pantomimisch wenigstens zu einem Gespräch auf dem Hof, in der Scheune oder sonst wohin einzuladen, wo man nicht gehört werden konnte.

„Nein," erwiederte auf diese Zeichen mehr brüllend als sprechend der biedere Landmann, „'raus gehe ich nicht. Da könnten Gäste kommen, die sich selbst Bier vom Faß abzapfen. Was wollen Sie denn haben?"

Die junge Dame mußte das Alles hören, es war gar nicht anders möglich! Verzweifelt schrie Hermann: „Wir wollen essen!"

„Schön!" donnerte der Wirth.

„Was haben Sie denn?" brüllte Hermann.

„Alles!" meinte der Wirth mit derselben Kraft seiner Lungen.

„Gut. Dann schicken Sie uns Beefsteak!"

„Rindfleisch ist alle!"

So! Ist eine Kotelette möglich?"

„Von Kalb?"

„Ja!"

„Ist auch alle!"

„Na, dann von Schwein!"

„Schwein haben wir gar nicht!"

„Sie sagten aber doch, wir könnten Alles bekommen!" rief Hermann ärgerlich, dem schon der Hals vom Schreien heiser geworden.

In diesem Augenblicke trat das Dienstmädchen in die Schenke.

Es war ein hübsches rundes Gesichtchen. Sie mußte die Eigenheiten ihres Gebieters wohl kennen, auch den Wunsch Hermanns belauscht haben, was freilich selbst im Nebenhause nicht schwer gewesen wäre, denn sie bat ihn, ohne auf den Wirth zu achten, draußen mit ihr das Nöthige zu besprechen. Hermann folgte willig und ließ den verblüfften, brummenden Alten mitten in der Stube stehen.

„Vor Allem, liebes Kind," sagte Hermann hastig, „ist das Fremdenzimmer frei?"

„Ja, aber nicht in Ordnung."

„Kann es bald gemacht werden? Wie ist es mit dem Essen?"

„Gleich werde ich das Zimmer in Ordnung bringen. Essen können Sie auch haben."

„Was denn?"

„Alles!"

„Das ist nicht hübsch, mir auch so zu antworten!"

„Es ist auch nicht hübsch, mich so in den Arm zu kneifen! Nicht doch! Gehen Sie doch! Sie als verheiratheter Mann!"

„Richtig, richtig," sagte Hermann, der bei dieser Bemerkung erschreckt zurückfuhr. „Also nun vernünftig: wie steht es mit dem Essen?"

„Ich werde Ihnen, aber nur weil Ihre liebe Frau so wunderhübsch ist, hinten im Garten den Tisch decken. Sie essen, was Sie bekommen; Sie werden schon zufrieden sein, und unterdessen bringe ich das Zimmer in Ordnung."

Hermann war ob dieser Intelligenz des Mädchens hocherfreut, verkniff sich sein wiederholtes Kneifen in ihre vollen Wangen und eilte zur jungen Dame, die ihn schon ungeduldig zu erwarten schien.

„Es wird Alles ganz prächtig," begann er seine Rede, log mit staunenswerther Ruhe von dem wunderbar schönen und kurzen Wege nach dem Hotel und bat sie, den beiderseits sehnlichst erwarteten Imbiß im Garten einzunehmen.

Der Garten war so prächtig, wie man ihn nur in einem Dorfe erwarten kann. Altmodischer Buchsbaum faßte die Beete ein, und wirr und grell durcheinander wiegten Rittersporn und Sonnenblumen, Levkoyen und Primeln ihre Häupter, während die leider in der Stadt von der Mode verbannte Centifolie mit ihren tausend Knospen und Rosen hier ein Asyl gefunden und durch köstlichen Duft, durch die Fülle ihrer Pracht sich für die freundliche Aufnahme dankbar erwies.

Das junge Mädchen jubelte laut beim Anblick all' der schönen Blumen; sie war entzückt über den reizenden Platz, der für die Mahlzeit unter dem hohen Nußbaum gewählt war und einen weiten Blick über all' die bunten Kinder der Flora gestattete, bis weithin zu den blühenden, hochrankenden Bohnen, die die Aussicht abschlossen.

Und wie schmeckte das Essen! Da gab es Schinken und Wurst und Landbrot und dicke Milch, auch hatte Hermann die rothprangende Nase des Wirthes als Wegweiser zu dessen Herzen benutzt: er hatte ihm einige Schmeicheleien über die musterhafte Ordnung und Reinlichkeit seines Hauswesens in's Ohr gebrüllt, und richtig! der Alte hatte mit schmunzelnder Miene selbst eine Flasche besten Rheinweins aus den geheimsten Falten seines geheimen Kellers heraufgeholt und sie dem Gaste abgelassen.

Die Sonne war bereits untergegangen, nur im Westen färbte eine lange purpurne Wolke den Himmel; bei der bezaubernden, dem Städter so fremden Stille tönte nur das Glockengeläut der heimkehrenden Heerde aus der Ferne herüber, und die würzigen Blätter des Nußbaumes rauschten im milden Abendwinde; war's doch, als kicherten sie ein Lied vom Menschenlust und Menschenliebe, als erzählten sie von manchem traulichen Worte, das unter ihrem Schutz hier am alten, von den Jahren gefurchten Stamme gar heimlich gesprochen, von manchem schönen Kinde, das schweigsam hier nach einem Lebewohl gesessen und in die Ferne geschaut habe, lange und oft. Aber warum sie so

vorhandenen Mittel zur Leistung voller Entschädigung nicht ausreichen, das ist sehr fraglich. Allerdings ist ein solcher Vorbehalt unumgänglich, sobald man weder die Grundsätze der Privat-Versicherungs-Gesellschaften für die Bemessung der Prämie annehmen, noch Nachschüsse fordern will, wie es seitens des preußischen öffentlichen Sozietäten geschieht. Zaubern, aus nichts etwas, oder aus wenig viel machen, kann eben auch der Staatssozialismus nicht.

Pelplin, 28. Sept. Die noch erledigten zwei Domherrenstellen bei dem hiesigen Domkapitel, für welche die Staatsregierung die Kandidaten in Vorschlag gebracht hat, dürften nach Mittheilung der „Th. Ostd. Ztg." in der nächsten Zeit besetzt werden, so daß dann das Domkapitel wieder vollzählig sein wird. Als Kandidaten nennt man die Herren: Dechant Behrendt in Konitz und Pfarrer Wollschläger in Sypniewo, Kreis Flatow. Wird in dieser oder in ähnlicher Weise das Kapitel ergänzt, so gehören sechs Mitglieder der deutschen und vier der polnischen Nationalität an; das deutsche Element wird also in der Bisthumsleitung das Uebergewicht haben. Ueber die Wahl eines Weihbischofs, in Stelle des verstorbenen Herrn Jeschke, ist noch nichts zu erfahren.

P. **Breslau**, 2. Okt. (Privat-Mitth.) Großes Aufsehen erregt hier der Selbstmord des 79jährigen sehr angesehenen Justizraths Fr. Derselbe gehörte seiner Zeit zu den gesuchtesten Anwälten der Stadt, führte ein großes Haus und wurde jetzt durch Nahrungssorgen zu dem schrecklichen Schritte getrieben. Die Schwierigkeit, sich als Greis noch in die neuen Gerichtsverhältnisse einzuleben und die den älteren Anwälten häufig anhaftende Derbheit und Kürze im Verkehr mit dem Publikum mögen seiner Praxis wohl nachtheilig gewesen sein und die Klienten den zahlreichen jüngeren Kollegen zugeführt haben, welche sich der Konkurrenz wegen größerer Liebenswürdigkeit befleißigen.

Königshütte, 29. Sept. Gestern traten Magistrat und Stadtverordnete zu einer außerordentlichen gemeinsamen Sitzung zusammen, um über den Kontrakt zu berathen, welchen der erste Bürgermeister mit der königl. Regierung in Betreff der Verstaatlichung des Gymnasiums abgeschlossen hatte. Die wesentlichen Bestimmungen desselben sind folgende: Der Staat übernimmt das Gymnasium, wenn die Stadt sich verpflichtet, erstens ein neues Gymnasialgebäude aufzuführen und zweitens zur Unterhaltung der Anstalt einen jährlichen Zuschuß von 6000 M. zu zahlen. Auch die Verhandlungen mit dem Lehrerkörper haben zu einem günstigen Resultate geführt; die Herren sind unter gleichen Gehaltsverhältnissen bereit, in den Staatsdienst überzutreten. In Folge dieser Transaktion wird die Stadt in finanzieller Hinsicht wesentlich erleichtert. Der Zuschuß, den sie bisher in Baar leisten mußte, betrug etwa 21 000 M. Dies bedeutet für die Zukunft eine Ersparniß von 16 000 M., welche in erster Zeit dem Gymnasialbaufonds, der bereits ca. 145 000 M. beträgt, aber nicht ausreichen soll, zugeschlagen und später für andere Bauten, deren schon mehrere dringend nöthig sind, verwendet werden könnten. Unter diesen Verhältnissen nahm die Versammlung den Vertrag fast ohne Opposition an. Bemängelt wurde nur von Seiten des Herrn Dr. Boronow, und wohl mit Recht, daß bei einer etwa geplanten Auflösung des Gymnasiums durch die Regierung die städtischen Behörden schweigend zusehen sollen. (Bresl. Ztg.)

Loslau, 28. Sept. Am Dienstag ist der Kämmerer Rölle aus Loslau mit der Kämmereikasse durchgegangen. Der Bestand der Kasse betrug 12,000 Mark. Auch der Gehalt sämmtlicher Lehrer ist mitgegangen. Zum Abschied hat Rölle seinen Gehalt in Rybnik abgeholt und von da aus gleich mit der Bahn das Weite gesucht. Voriges Jahr im Herbst ist die Kasse durch Feuer verunglückt, und bis heute ist es noch nicht aufgeklärt, wie das Feuer entstanden ist; das Hauptbuch ist mit verkohlt. Um die Verfolgung irre zu führen, hat Rölle vor einiger Zeit angegeben, daß er nach Königsberg als Kämmerer berufen sei; in Folge dessen hat man nach seinem Verschwinden in Königsberg telegraphisch angefragt, jedoch die Antwort erhalten, daß man dort von Rölle nie etwas gehört habe.

Frankreich.

Paris, 1. Okt. Die französischen Blätter beschäftigen sich noch fortwährend mit dem König Alfons. Die gambettistischen Blätter fahren fort, Bismarck zu beschuldigen, er habe Frankreich eine Falle gestellt. Die radikalen Blätter greifen nach wie vor den „Ulanenkönig" und den Fürsten Bismarck an. Die royalistischen Organe überschütten die Republik mit Grobheiten. Zugleich dauert der Feldzug gegen Wilson in der ministeriellen Presse fort: man beschuldigt ihn, daß er Ferry habe stürzen wollen, um Freycinet an dessen Stelle zu bringen, und daß er deshalb den Skandal bei der Ankunft des Königs von Spanien hervorgerufen habe. Der „Temps" meint, daß der Zwischenfall vom Sonnabend durch Grévys Schritt als abgeschlossen betrachtet werden könne. — In den diplomatischen Kreisen wird die feste, korrekte Haltung Ferrys gelobt, welcher auf die Gefahr hin, den Rest seiner Popularität zu verlieren, dem Präsidenten Grévy entschieden angerathen habe, dem Könige Alfons eine Entschuldigung abzugeben, und dadurch das Zerwürfniß mit Spanien verhütet habe. Bei dem Festmahle im Elysée ging alles sehr freundlich her, der König lehnte es jedoch ab, noch einen Tag in Paris zu bleiben und den Sonderzug bis zur Grenze anzunehmen. Die spanische Regierung wünschte, daß der König unverzüglich nach Madrid zurückkehre, wo große Vorbereitungen zum Empfang des Königs gemacht werden.

Der „Kr. Ztg." schreibt man aus Paris über die Vorgänge.

„Das Benehmen des Präsidenten Grévy gab bei der Ankunft des Königs von Spanien zu einem gerechtfertigten Befremden Anlaß. Der Präsident Grévy hatte nur die Ehrenlegion angelegt und gegen alle Etiquette den „Orden des goldenen Vließes" weggelassen, ferner ging Grévy dem Könige nicht auf dem Perron entgegen, sondern wartete auf den Monarchen im Wartesaal, und drittens war die Aufnahme, welche er dem Souverän zu Theil werden ließ, so frostig, daß jeder Zuschauer sich von dieser Thatsache überzeugen konnte. Noch auffallender wurde das Verhalten Grévys nach der Ankunft des Königs. Während der Monarch von Spanien durch die feindlichen Volkshaufen fuhr, blieb Grévy auf dem Bahnhofe zurück, von wo er 10 Minuten später unter dem Beifall derselben Menge, welche gleich dem Könige alle Minister ausgepfiffen hatte, allein nach Hause kutschirte. Der größte Vorwurf aber, der auf Grévy lastet, ist der unverantwortliche Artikel in der „Petite France", welcher den Morgen am Tage der Ankunft des Königs erschienen war und die Ueberzeugung im Volke verbreitete, daß Grévy wider Willen, durch Jules Ferrys Drohungen gezwungen, zum Empfang des Königs nach Paris zurückgekehrt sei. Die gesammte opportunistische Presse, durch diese Manöver auf das Heftigste gereizt, verlangt Aufklärung, ob Wilson im Namen seines Schwiegervaters diese Verdächtigungen gegen Jules Ferry lanzirt habe, oder ob er allein der Erfinder derselben sei. Jedenfalls ist dem Faß der Boden ausgeschlagen und es dürfte Klarheit in die Beziehungen zwischen Ferry und den Opportunisten einerseits und Thibaudin — welcher bekanntlich zum Empfang sich Krankheits halber abmelden ließ — und Wilson andererseits kommen."

Die Frage, welche Haltung die deutsche Regierung zu der Schmach, die man dem Könige von Spanien in Paris angethan hat, einnehmen werde, wird hier in hervorragender Weise erörtert. Dabei fehlt es nicht an besorgnißerregenden Stimmen, welche hervorheben zu müssen glauben, daß man in Berlin leicht gewillt sein könnte, Beleidigungen, welche einem Monarchen nur deshalb zugefügt worden sind, weil er eine Auszeichnung von Preußens König angenommen, ernster aufzufassen, als man auf gewisser Seite bisher zu glauben geneigt war. Man sieht deshalb mit großer Spannung den Aeußerungen der deutschen Blätter, welche die Stimmung der Regierung wiedergeben, entgegen.

Der orleanistische „Gaulois" giebt dem pariser Pöbel nachstehenden liebenswürdigen Wink:

Das Personal der deutschen Botschaft hat sich in großer Uniform und die Pickelhaube auf dem Kopf zu Fuß nach der spanischen Botschaft begeben. Und dieser Pöbel, welcher auf dem Wege des Königs einer befreundeten Nation schrie: „Nieder mit dem Ulanen!" hat die Preußen passiren lassen, ohne etwas zu sagen.

Wie es heißt, beabsichtigt die Regierung verschiedene Blätter, welche die Pariser Bevölkerung zu einer Manifestation gegen den König von Spanien aufgereizt haben, von den Gerichten verfolgen zu lassen.

Der Herzog von Sesto äußerte gegen Franzosen, der Fürst Bismarck sei bei der ganzen Sache unbetheiligt, da ihn der deutsche Kaiser bei Angelegenheiten, die auf die Armee Bezug haben, niemals um Rath frage; schon ehe der König Madrid verließ, sei ihm mitgetheilt worden, der Kaiser beabsichtige, ihn zum Inhaber eines deutschen Regiments zu ernennen.

Die französische „Korrespondenz Havas" meldet aus Madrid, daß 300 spanische Offiziere beschlossen, am Montag die Königin bei ihrer Rückkehr von La Granja zu erwarten und derselben als Antwort auf die Pariser Revolutionäre eine Huldigung darzubringen. Die Madrider Bevölkerung bereite dem König einen begeisterten Empfang vor. Die Correspondencia glaubt melden zu können, daß Spanien eine Note an Frankreich richten werde, worin es Klage führen und Bestrafung der Schuldigen fordern werde. Der Polizeipräfekt in Madrid hat Gendarmerie um die französische Botschaft aufstellen lassen, um sie zu schützen. „Diario Espanol" nennt die französische Regierung vor der gesitteten Welt der Schwäche und der Fahrlässigkeit schuldig; ebenso urtheilt der konservative „Cronista". Die alfonsistischen Blätter freuen sich über den Muth und die Kaltblütigkeit, die der König bewiesen habe. Das Organ Castelars, „El Globo", empfiehlt Gemüthsruhe, damit „Spanien nicht das Spiel Deutschlands begünstige, das geschickt die Brandfackel der Zwietracht in die lateinischen Völker zu schleudern verstehe."

Paris, 1. Okt. Die Deutschenhetze florirt wieder. Herr Chaix, Direktor der großen Eisenbahn-Buchdruckerei, hat von allen seinen Arbeitern den Nachweis ihrer französischen Nationalität verlangt. Alle Diejenigen, welche nicht ihre französische Nationalität durch schriftliche Belege nachweisen konnten, wurden sofort weggejagt. Es scheint, daß die unbegreifliche Erregung, welche der Besuch des Königs von Spanien in Deutschland hier hervorgerufen, dem Haß gegen die Fremden in Paris neue Nahrung geliefert hat. Der „Anti-Prussien" schreibt hierzu: „Bravo! Dieses Beispiel wird von allen französischen Industriellen und Kaufleuten befolgt werden, denen ihre Interessen und Pflichten als Patrioten am Herzen liegen. Wir aber, glücklich über die erreichten Resultate, werden ohne Aufhören mit diesem Werke moralischer und sanitärer Reinigung fortfahren, indem wir die Prussiens überall, wo wir sie finden, namhaft machen werden." Zu diesem Zwecke veröffentlicht der „Anti-Prussien" denn auch in jeder Nummer einen „Fragekasten", von dem hier eine Probe folgen mag: „Wäre es indiskret, das Kommissionshaus A. van Bergen und Comp. aus Newyork, 2, Rue d'Uzès in Paris, zu fragen, 1) ob sein Kassier Hoffmann Preuße ist, 2) ob sein Buchhalter Neumayer nicht an den Ufern der Spree das Licht der Welt erblickt hat. „Wird die Zuckersiederei Lébandy frères, Rue de Flandre in der Villette, sich bald entschließen, das zahlreiche deutsche Personal, welches sie beschäftigt, fortzujagen? Ist es wahr, daß das Haus Warem-Beng von Roubaix einen Preußen, Namens Adam, aus Mainz gebürtig, beschäftigt? Ist es wahr, daß Herr Bloch senior, Diamantenhändler, 30 Rue Drouot, 4 Preußen unter 6 Handlungsgehilfen hat?" — Ist es Angesichts solcher Hetzereien gegen alles Deutsche noch immer nöthig, unsere Landsleute zu warnen und ihnen davon abzurathen, nach Paris zu kommen, wo ihrer nichts weiter harrt, als einerseits Enttäuschungen in geschäftlicher Hinsicht und andererseits die unfreundlichste, gehässigste Aufnahme in sozialer Hinsicht?

Paris, 1. Okt. Die Leiche Turgenjews ist heute Nachmittag von Paris nach Petersburg abgegangen. Am Nordbahnhofe hatten sich, wie dem „Berl. Tgbl." berichtet wird, die hervorragendsten publizistischen Notabilitäten, worunter Emile Augier, Ernst Daudet, Zola, E. Arago, Jules Simon ꝛc. und fast die gesammte russische Kolonie eingefunden. Renan feierte in Turgenjew die Verkörperung des russischen Volkes, den Repräsentanten der slavischen Race, deren Erscheinen auf der Avantszene der Weltbühne das unerwartete Phänomen unserer Zeit sei. Er schloß mit den Worten: „Wenn Du in der vaterländischen Erde schlummern wirst, so mögen diejenigen, welche Dein Grab begrüßen, ein sympathisches Andenken dem Lande bewahren, wo Du so viele Herzen gefunden, die Dich geliebt und verstanden haben." Mit demselben Appell an die Sympathien des Auslandes schloß auch die Rede Edmond Abouts, der in Turgenjew den großen Patrioten feierte. Es sprachen dann noch zwei Russen, der eine in französischer, der andere in russischer Sprache, worauf die Feierlichkeit für geschlossen erklärt wurde. — Bekanntlich beabsichtigt man auch in Berliner literarischen Kreisen, den Manen des großen Romanciers bei dem Eintreffen der Leiche in Berlin eine kleine Feier zu bereiten.

---

trübe gewesen, das konnten die Blätter, die rauschenden, nicht sagen, denn sie wußten nichts von Sehnsucht und nichts von Menschenleid!

Und von Menschenleid, da wußten auch nichts die Beiden, die so traulich und doch so zurückhaltend dort unten saßen unter dem schützenden Dache des Laubes.

Hermann erzählte, und sein schönes Vis-à-vis hörte lachend zu, denn er malte seine liebe Tante mit einer Farbenpracht, daß es den Augen weh thun mußte, so grell war sie geschildert. Heute aber, meinte er, wäre er ihr zum ersten Male dankbar; zum ersten Male sei er bereit, ihr die Hand zu küssen, denn nur sie wäre die Ursache, daß —

„Leben Ihre Eltern nicht auch in der Hauptstadt?" unterbrach die Tischgenossin ihn mit fast ängstlicher Hast.

„Nein, gnädiges Fräulein. Meine gute Mutter habe ich längst verloren, mein Vater aber lebt auf unserem Gute und sieht nach dem Rechten. Das will er nun einmal sich nicht nehmen lassen." Und er erzählte von Hause und von seiner Jugend, von seinen Kinder- und seinem Studentenstreichen so offen und herzlich, als hätten die Beiden sich schon lange, sehr lange gekannt.

Auch Grethe wurde lebhaft. Sie erzählte von ihrem unumschränkten Regiment, von der Eintönigkeit im Haushalte ihrer Tante, von den schönen Tagen, die ihrer stets beim Vater warteten, und selbst vom Kanarienvogel, ihrem Liebling, wußte sie zu erzählen. Hermann hatte selbst im wichtigsten Kollegium niemals mit solchem Eifer den Worten der Weisheit gelauscht, wie der einfachen, lieblichen Erzählung des schönen Kindes. Er horchte und horchte; die Stimme schien ihm wie traute Musik, er wollte sie halten und fassen in seinem Gedächtniß, damit er ihrer noch lauschen könnte, wenn ach! dieser schönste Abend schon längst vergangen!

Er hob sein Glas mit dem goldigen Traubensaft und trank auf ihr Wohl. Was er damit bezweckt, das gelang ihm nicht; er wollte so gern wieder in das leuchtende Blau ihrer Augen schauen. Sie aber blickte unverwandt auf ihren Teller; sie mußte es wohl nicht gemerkt haben und dankte ihm nur durch freundliches Nicken.

„Das Zimmer für die Herrschaften ist nun fertig, gnädige Frau!" erklang die Stimme des Mädchens, die sich gar schmuck gemacht hatte, mit weißer Schürze und weißem, kokett gebundenem Kopftuch.

Grethe blickte auf, Messer und Gabel entglitten ihrer Hand und fielen auf den Teller.

„Schon gut, liebes Kind", sagte Hermann mit ruhiger Stimme, obgleich ihm das Herz gewaltig pochte. Das Mädchen ging.

„Das Mädchen hat sich falsch ausgedrückt, gnädiges Fräulein," sagte Hermann ernst. „Sie wollte sagen: Ihr Zimmer!"

Grethe sah ihm in die Augen; fest hielt er diesen Blick aus, sie schien ruhiger.

Um Sie nicht zu ängstigen, gnädiges Fräulein, hatte ich Ihnen von einem Hotel gesprochen. Leider haben wir nichts als — diese Gastwirthschaft. Wenn aber Ihr Zimmer Ihnen so gefällt, wie uns Beiden die Mahlzeit, wenn sie nach geschehener Besichtigung mir mittheilen könnten, daß Sie zufrieden sind, will ich mich glücklich schätzen. Unten parterre in dem kleinen Zimmer, welches mir angewiesen, werde ich für Ihre Sicherheit wachen, wenn auch hier im friedlichen Dorfe nichts zu fürchten ist."

Rosig färbte sich das blühende, schöne Antlitz des Mädchens, und der Blick, nach welchem er vorhin vergebens gehascht, er traf ihn jetzt voll und dankbar.

„Ich glaubte wunder wie trefflich ich bei meinen Studien das menschliche Auge erkannt hätte," sagte Hermann mit halbleiser Stimme, „nun ich in Ihres geschaut."

„Nicht doch!" sagte Grethe abwehrend, aber böse erklang ihre Stimme nicht dabei. „Es ist schon spät. Die Zeit ist wirklich merkwürdig schnell verflossen."

„Der Mond steigt herauf. Sehen Sie nur, Fräulein, da steckt er eben seinen großen Kopf über das Kartoffelfeld dort hinten, bald wird er oben sein. Der Himmel ist so klar, die Luft so schön, daß ein kleiner Spaziergang —"

„O nein!" sagte Grethe, indem sie diesmal die sonst so glatte Stirne etwas kraus zog. „Ich werde auf mein Zimmer gehen, es ist hohe Zeit. Ich danke Ihnen nochmals für Ihre große Liebenswürdigkeit! Gute Nacht!"

Ehe Hermann etwas erwiedern konnte, war sie schnell aufgestanden, hatte ihm ernst zugenickt und verschwand in der Hausthür — weg war sie!

„Ist das aber eine übertriebene Empfindlichkeit!" brummte Hermann verdrießlich und verblüfft. „Sie sollte mich doch wohl kennen, daß ich das Zartgefühl nicht verletzen werde! Doch — wie soll sie mich denn eigentlich kennen? Sie sieht mich zum ersten Male, ich sehe sie zum ersten Male — im Grunde genommen ist es Vertrauen genug, welches ich, der Fremde, bei diesem liebreizenden Köpfchen bereits gefunden!"

Hermann ging nachdenkend im Garten auf und ab. Der Mond kam herauf, die Feuerlilien schienen zu erglühen in seinen Strahlen, leise schmiegte sich ihr Licht auf den grünen, bläulich glänzenden Rasen, die hohen Kaiserkerzen leuchteten hervor aus dem dunklen Laube und flimmernde Lichter belebten die weiße Wand des Hauses hinter den Weinblättern der sich anschmiegenden Reben. Das Rauschen der Baumkronen nahm zu, sie mußten sich wohl erzählen, daß der gute Mond ihnen Kühlung gebracht nach der brennenden Sonne des Tages, und daß sie jetzt sein silberglänzender Strahl geküßt habe, eine wie die andere.

(Fortsetzung folgt.)

Von der schweizerischen Landes-Ausstellung.

(Orig.-Ber. d. „Pos. Ztg.")

(Schluß.)

Wir lassen das Industriequartier hinter uns und überschreiten die Sihlbrücke, um zur Maschinenhalle zu gelangen. Durch einen prächtigen Portikus aus Eisen treten wir in den gewaltigen Raum ein, der unstreitig die schönsten und bedeutendsten Gruppen der ganzen Ausstellung beherbergt. Der Lärm der Maschinen, die fast den ganzen Tag in Betrieb gesetzt werden, das Gewühl und Treiben der Besucher, die staunend vor den gewaltigen Eisenwerken stehen und mit wissensdurstigem Blick die einzelnen Theile betrachten — alles dies gewährt so mannigfaltige Bilder, wie man sie nur eben an Orten finden kann, wo die sonst so unnahbaren Fabrikstätten all' ihre Technik und Kunst in die Oeffentlichkeit bringen. Die eigentliche Maschinenhalle ohne Anbauten ist in Form eines rechten Winkels gebaut; sie besteht ähnlich wie die Industriehalle aus drei aneinander gereihten Hallen, deren mittlere die größte ist. Vorn begrüßen uns durch geräuschvolles Klappern und Lärmen eine Doppelfalzmaschine für Lithographen, welche vor den Augen des Publikums die Empfehlungen der Firma zubereitet und ein Bierkühlapparat, dessen höchst sinnreiche Einrichtung darin be-

Rußland und Polen.

D. **Petersburg**, 1. Okt. (Orig.-Korr. der „Pos. Ztg.") Einem gewissen Theile der hiesigen Presse kommt der unliebenswürdige Empfang, welchen der literarische und Straßenpöbel dem König Alfons von Spanien in Paris bereitet hat, natürlich sehr gelegen. So läßt sich denn auch die „Nowoje Wremja" sehr breit und mit vielem Behagen über die Vorfälle in Paris, die ein leuchtendes Beispiel internationaler Höflichkeit bieten, aus und sucht nach Möglichkeit die Bedeutung derselben hinaufzuschrauben. König Alfons habe durch seine Reise nach Deutschland und die Annahme des ihm verliehenen Ulanen-Regiments nicht nur wohl für immer die Sympathien des französischen Volkes verscherzt, sondern sich der in Spanien sowohl in den niederen wie auch in den höheren Kreisen herrschenden Stimmung feindlich gegenübergestellt, und erwarten ihn in Folge dessen nach seiner Rückkehr nach Madrid große Schwierigkeiten. Eine Ministerkrisis sei in Spanien unausbleiblich, da die Befürchtungen des Ministeriums, welches gegen die Reise war, nur zu gerechtfertigt waren und nur zu bald eingetroffen sind. Aus welcher Quelle unsere politische Wetterfahne, die „Nowoje Wremja" ihre Weisheit schöpft, ist mir unbekannt; jedenfalls ist die Spitze des Artikels nicht gegen den König Alfons gerichtet, dessen Wohl und Wehe der Zeitung ziemlich gleichgiltig sein dürfte. — In der „Russj" läßt sich der frühere polnische Emigrant Tschaikowsky, jetzt ein Greis von 80 Jahren, über die polnische Frage vernehmen. In der Türkei, wo er als Emigrant die militärische Laufbahn einschlug und sich besonders um die Fremdenlegion große Verdienste erworben hat, ist er unter dem Namen Ssadyk-Pascha bekannt. Unter Alexander II. wurde er amnestirt und kehrte nach Rußland zurück, wo er seitdem treu zur russischen Regierung hält, da er, obgleich, oder vielmehr weil er polnischer Patriot ist, das Treiben seiner Landsleute, welche sich durch den Katholizismus, dem Unheil Polens, früher schon ebenso so wie jetzt zu einer revolutionären Taktik gegen die russische Regierung verleiten lassen, vollständig verdammt. In seinen Aufzeichnungen findet sich folgender interessanter Passus:

„Noch vor meiner Rückkehr nach Rußland (in den 60er Jahren) wandten sich an mich polnische Agitatoren mit der Bitte, im Interesse Polens für den Einfluß Oesterreich-Ungarns auf die Slawen und die Pforte zu arbeiten. Zu derselben Zeit trat der junge Baron v. Puttkamer, ein Neffe des Fürsten Bismarck, als Volontair unter die Kosaken. Ich zog Erkundigungen bei der türkischen Gesandtschaft in Preußen ein und erhielt die offizielle Bestätigung, daß Baron Puttkamer wirklich der Neffe des Kanzlers sei. Baron Puttkamer, ein entzückender junger Mann und ausgezeichneter Kavallerist, erzählte mir und meinen Offizieren häufig von dem Wunsche des Kanzlers, Polen wiederherzustellen und demselben den Prinzen Friedrich Karl zum Könige zu geben. Auch zeigte mir der Baron Briefe seiner Mutter, in welchen dasselbe Lied gesungen wurde."

Wie weit hier Tschaikowsky der Wahrheit die Ehre giebt, bleibt dahingestellt, und man kann wohl einer etwaigen Zurechtstellung der von ihm gelieferten Daten seitens der deutschen Offiziösen gewärtig sein. — Dem bekannten Kurator des Warschauer Lehrbezirks, Apuchtin, wird Pflaster auf Pflaster auf die ihm von Shukowitsch geschlagene Wunde gelegt. So erhielt er an seinem Namenstage, den 30. August a. St., aus Moskau das Bild seines Schutzheiligen Alexander Newskij mit einem Briefe, in welchem in hochtönenden Phrasen seine Verdienste um das Vaterland gepriesen werden. In gleicher Weise zeichnete Moskau 1863 Murawjew, den Henker Polens, aus, dem damals das Bild des Erzengels Michael übersandt wurde. Den Brief an Apuchtin haben mit vielen Andern auch Aksakow, Katkow, Wanowskij, die Fürsten Gagarin und Meschtscherskij und die früheren Erzieher Apuchtin's im Kadettenkorps, die Generale Obuchow und Padlow unterzeichnet. Wir wollen hoffen, daß sich Apuchtin durch eine derartige Anerkennung seines bisherigen Wirkens nicht zu weiteren „Unvorsichtigkeiten" hinreißen läßt.

Petersburg, 1. Okt. Ueber einen Bauern-Aufstand in Süd-Rußland schreibt man dem „Pester Lloyd" aus Petersburg, 26. Sept.:

„Die Bauern des südrussischen Gouvernements Jekaterinoslaw haben sich gegen ihre Gutsbesitzer, überhaupt gegen die reichen Leute, im Gouvernement erhoben und verüben unerhörte Grausamkeiten, Morde und Plünderungen. Zahlreiche Gutsbesitzer wurden von ihren Gütern vertrieben und dann ausgeplündert, der Verwalter der Gutsbesitzerin J. P. Iliaschenko wurde am 17. d. M. von den wüthenden Bauern getödtet. Der Jekaterinoslawer Gouverneur und der dortige Vize-Gouverneur reisen in Begleitung von Militär von Dorf zu Dorf, um die Bauern zu beschwichtigen, jedoch vergeblich. Die Bewegung gewinnt immer mehr an Ausdehnung und Gefährlichkeit. In der Hauptstadt Jekaterinoslaw selbst herrscht, wie man von dort dem Charkower „Inschnyj Kraj" („Südland") schreibt, gegenwärtig eine allgemeine Panik, da daselbst kein Tag vergeht, an dem nicht geraubt und gestohlen würde. Die Kaufleute werden am hellichten Tage in ihren Geschäften überfallen, ermordet und ausgeraubt. So drang am 19. d. M. um 7 Uhr früh ein Pöbelhaufe in das Magazin des Uhrmachers Granowski ein, ermordete den anwesenden Lehrling und raubte dann vor den Augen des benachbarten Kaufmanns Dschigit das Uhrenlager aus. Das Publikum sah dem Treiben des Pöbels ruhig zu und ließ ihn dann ungehindert weiterziehen. Am 17. d. M. sind die Häftlinge des Jekaterinoslawer Gefangenenhauses ausgebrochen und spurlos verschwunden. Die Flüchtlinge, unter denen sich einige politische Verbrecher befanden, scheinen nun unter den revoltirenden Bauern zu weilen, als deren Anführer sie dienen. Aus allen um Jekaterinoslaw herumliegenden Dörfern treffen Meldungen über Bauerntumulte ein."

Es sind dies die unausbleiblichen Früchte der durch die Judenhetze aufgestachelten Leidenschaften; einsichtsvolle und vorurtheilsfreie Beobachter haben diese Eventualität stets vorausgesagt.

B. C. Der Gründerprozeß wider den Kommerzienrath Förster und Genossen.

(Original-Bericht der „Posener Zeitung".)

XVI.

Glogau, den 2. Oktober.

(Zwölfter Verhandlungstag.)

Heute begannen die Plaidoyers der Staatsanwaltschaft und der Vertheidigung bezüglich der den Angeklagten bei der Gründung und Leitung der „Schlesischen Tuchfabrik" zur Last gelegten Vergehen gegen die Konkursordnung und das Handelsgesetzbuch. Zur Orientirung schicken wir einige kurze Bemerkungen voraus. Am 1. Mai 1870 gingen die Fabriketablissements der Firma Jer. Sig. Förster zu Grünberg, deren Chef der im Dezember 1873 verstorbene Geheime Kommerzienrath Förster war, durch Kauf an ein Gründerkonsortium über und wurden von diesem Zeitpunkte an schon für Rechnung der neuen Gesellschaft, welche sich am 2. Juli 1873 unter dem Namen „Schlesische Tuchfabrik" Kommanditgesellschaft auf Aktien mit 2 Mill. Thalern Kapital konstituirte und nun Tags darauf die erwähnten Etablissements auf Grund der am 1. Mai beigebrachten Detailinventuren über die verschiedenen Bestände an Maschinen, Tuchen 2c. übernahm und den Beginn der Geschäftsthätigkeit der Kommanditgesellschaft auf den 1. Mai desselben Jahres zurückdatirte, weshalb denn auch am 3. Juli neue Inventuren nicht gemacht wurden. Die Gesellschaft gerieth im Oktober 1873 zugleich mit den eng liirten Firmen „Jer. Sig. Förster" und „Niederschlesische Kassenverein" in finanzielle Schwierigkeiten. In Folge dessen trat der Aufsichtsrath Anfang November 1873 in Grünberg zusammen; die Mitglieder — es waren zumeist auch die Gründer des Unternehmens — gaben die Mittel zur vorläufigen Deckung der dringendsten Verpflichtungen her, veranlaßten aber, daß Kommerzienrath Friedrich Förster, der persönlich haftender Gesellschafter und Chef aller drei genannten Firmen war, die Leitung der Geschäfte aufgab, und übertrugen den ferneren, wesentlich einzuschränkenden Geschäfttsbetrieb an den Kaufmann Grawitz. Eine am 23. November desselben Jahres zusammengetretenen Gläubigerversammlung bewilligte ein einjähriges Moratorium, doch wurden die Zahlungen am 22. Dezember desselben Jahres, nachdem nämlich ein Ueberblick über die Situation gewonnen war, wieder aufgenommen. Die später durch Grawitz versuchte Durchführung der Liquidation gelang nicht, vielmehr wurde am 2. Oktober 1875 der Konkurs eröffnet, bei dem von 3,472,000 M. ca. 1,900,000 M. unberichtigt blieben. Die Aktienbesitzer fielen mit 6 Millionen Mark aus. Die Anklage — soweit sie sich auf die Schles. Tuchfabrik bezieht — hat bereits einen Punkt, wonach sich A. Förster durch falsche Angaben in einem an diejenigen Gläubiger, welche der Gläubigerversammlung nicht beigewohnt hatten, gerichteten Zirkular betreffs der Dauer des Indults der betrügerischen Täuschung schuldig gemacht haben sollte, fallen lassen, da die Angabe A. Försters durchaus wahr waren und richtet sich nun namentlich gegen den Umstand, daß die neue Kommanditgesellschaft bei ihrer Konstituirung nicht auf der Basis neuer Inventuren des Geschäfts begonnen hatte. Die Gutachten der gerichtlichen Sachverständigen Bierstedt und Henninger waren im Wesentlichen nun dahin gegangen, daß, da die Geschäfte in einer Hand blieben, die übernommenen und geprüften Inventuren für den Beginn des Geschäfts der Gesellschaften genügten und daß ebenso die Zurückdatirung des Geschäftsbeginns der am 2. Juli konstituirten Gesellschaft auf den 1. Mai desselben Jahres den kaufmännischen Usancen entsprochen hätte. Die Staatsanwaltschaft erachtet ferner eine Zahlungseinstellung im Jahre 1873 und eine solche im Jahre 1875 für vorliegend und leitet daraus diverse Vergehen gegen die Konkursordnung her, die sich theils auf unterlassene, theils auf undurchsichtige Buchungen beziehen. Namentlich wird die Nichteintragung von solchen Verbindlichkeiten in die Bücher gerügt, wo Friedrich Förster die Tuchfabrik als Zeichnerin mit hohen Beträgen bei verschiedenen Gründungen engagirt hatte. Letzterer stellt dem nun die Behauptung gegenüber, daß er allein persönlich engagirt gewesen und daß in den inkriminirten Fällen die „Schles. Tuchfabrik" thatsächlich ohne jedes Obligo gewesen war.

Staatsanwalt Woitasch führt nun in längerer Rede aus, daß die Darstellung der Vertheidigung, es habe nur eine „Zahlungsstockung" der Tuchfabrik vorgelegen, nicht zutreffend sei und daß man vielmehr einer „Zahlungseinstellung" gegenüberstehe. Der Begriff der letzteren sei gegeben, wenn die Möglichkeit die Zahlung an einen oder mehrere Gläubiger zur Verfallzeit zu leisten, nicht vorhanden sei. Die Absicht des Schuldners komme dabei gar nicht in Betracht. Die Zahlungsstockung dagegen sei ein abgegrenzter Moment, wo die Möglichkeit der Zahlung vorhanden, wo letztere, wenn auch nicht augenblicklich zur bestimmten Frist, so doch gleich hinterher geleistet wird. Thatsächlich hat nun aber die Firma J. S. Förster und die Schlesische Tuchfabrik, indem sie ein Moratorium verlangten, und dann in die Liquidation traten, die mit dem Konkurs abschloß, ¾ Jahre lang nicht gezahlt. Zu berücksichtigen ist auch, daß sich viele Gläubiger auch auf den Indult gar nicht eingelassen haben. Die Tuchfabrik hat immer nur prozentweise gezahlt und ist schließlich mit einer großen Schuldenlast sitzen geblieben. Die Frage liegt nun so, ob die Zahlungen, gleichviel ob 1873 oder 1875, eingestellt sind. Da nun der Konkurs eröffnet wurde, so ist die Frage zweifellos zu bejahen. — Was nun die unterlassene Beibringung der Detailinventuren über die bei der Gründung im Jahre 1870 angeblich übernommenen Bestände im Betrage von 383,520 Thlr. zu den Büchern betrifft, so hält die Anklage fest daran, daß bei Beginn des am 2. Juli 1873 etablirten aber auf den 1. Mai zurückdatirten Geschäfts, doch im Juli eine neue Inventur aufgenommen werden mußte. Die Konjunktur hätte sich jedenfalls in der Zeit vom 1. Mai bis Anfang Juli verändert und damals um so mehr als Kriegsgerüchte zirkulirten und die geschäftliche Situation beeinflußten. Das Zurückdatiren des Beginns des Geschäfts erscheint nicht zuläßig; wenn diese angeblich „berechtigte Usance" beliebig angewandt werden dürfte, würde das Handelsgesetzbuch auf den Kopf gestellt werden. Nach letzterem hätte unbedingt von dem neuen Geschäft Anfang Juli eine Bilanz ihres Vermögens gezogen werden müssen, indessen ist eine solche selbstständige Bilanz auch gar nicht einmal am 1. Mai gezogen worden. Weil nun also die gesetzlich bei Beginn eines kaufmännischen Geschäfts zu gebende Hauptbuchung dieser Art nicht gemacht und dadurch eine vollkommene Uebersichtlichkeit des Vermögensstandes bei dem Geschäftsbeginn nicht gegeben ist, so ist ein Vergehen gegen das Handelsgesetz konsumirt.

Die von der Anklage zuerst angenommene undurchsichtige Buchung eines Postens von 100,000 Thlr. liegt nur allerdings nicht vor, aber es steht noch in Frage, ob nicht dadurch, daß die bei Bankier Bein in Berlin disponible Summe von 100,000 Thlr., welche auf Aktien eingezahlt war, zu Zahlungen an den Angeklagten von Lepel verwandt wurde, ein anderes Vergehen begangen worden ist.

Die Anklage hält sodann daran fest, daß die Buchung der Gründungsbetheiligungen, welche auf den Namen der „Schles. Tuchfabrik" lauteten, in den Büchern derselben hätte erfolgen müssen. Dies um so mehr, als aus der Betheiligung theilweise ein beträchtlicher Gewinn resultirte, bei der Betheiligung an der Niederschles. Maschinen-Baugesellschaft z. B. 10 bezw. 15,000 Thlr. Gründerprovision. Daß die Zeichnung verpflichtet, haben die Sachverständigen anerkannt, ebenso auch, daß eine solche Verpflichtung in die Bücher gehört. — Den Punkt der Anklage, wonach eine undurchsichtige Buchung der an

---

steht, daß die zu kühlende Bierwürze in dünnster Schicht über die flachen, rundeckigen Röhren des Apparates fließt, dessen innerer Raum von Eismassen schlangenförmig von unten nach oben durchströmt wird. Wir gehen nun zuerst auf der rechten Seite des Mittelschiffes hinunter, wo die über die ganze Schweiz verbreitete Handstickmaschine den Reigen eröffnet; ihr folgt eine vollständige Walzmühleneinrichtung und nach den Erzeugnissen der Maschinenwerkstätten und Eisengießereien von St. Gallen die großartigen Papiermaschinen von Escher und Wyß in Zürich, die in allen Welttheilen einen großen Ruf genießen, sowie eine Compound-Dampfmaschine mit Schiebersteuerung von 90 Pferdekräften aus der gleichen Fabrik. Auf derselben Seite finden wir dann noch Baumwollspinnereimaschinen, Schifflistick- und Seidenwebmaschinen, Handwebstühle für seidene Cachenez 2c. Wir wenden uns nun auf die gegenüberliegende Seite, woselbst Maschinen und mechanische Einrichtungen für Holzstoffpapier- und Cartonsfabrikation, so wie Einrichtungen für Mühlen, Turbinen in allen Größen, dynamo-elektrische Werke nach Edison und endlich Stickmaschinen für Hand- und Motorbetrieb ihren Platz gefunden haben.

Bevor wir nun zur Arbeitsgallerie übergehen, die den Kulminationspunkt für die Besucher bildet, treten wir in den geräumigen, vollständig für sich abgeschlossenen Salon für Ingenieurwesen ein. Kaum ein anderes Land bietet der Ingenieurkunst solche Aufgaben wie die Schweiz. Eine bewegte, zum Theil gigantische Terrain- und Gebirgsformation stellt im Verein mit wilden, ungestümen Wasserläufen die höchsten Anforderungen an das Wissen und die Energie des Ingenieurs. In hervorragender Weise haben sich die Eisenbahnen der Schweiz, diese wahre Musterkarte aller existirenden Systeme in der Ausstellung betheiligt. Die Gottbardbahn hat in schön ausgeführten Zeichnungen die interessantesten Parthien ihrer Entwickelung im Reuß- und Tessin-Thal, ihre Normalpläne für alle Bauten und für das Fahrmaterial, sowie eine Serie von Handstücken der im großen Tunnel durchfahrenen Gesteinsschichten ausgestellt.

Von noch höherem Interesse ist die Kollektiv-Ausstellung der schweizerischen Spezialbahnen. Hier haben wir in erster Reihe die beiden Touristenbahnen des Rigi, die sich durch ihre außerordentlichen Steigungen und die Art, wie diese erklommen werden, auszeichnen; beide Bahnen sind durch vollständige Geleise mit Rädern in natürlicher Größe vertreten. Die Schweiz ist überhaupt das Land der Spezialbahnen. Da finden sich zunächst steile Adhäsionsbahnen, wie die Uetliberg- und Wädensweiler Bahn, ferner Zahnradbahnen, wie die Rigibahnen, und endlich Drahtseilbahnen, wie die Lausanne-Ouchy- und Gießbachbahn. Den Fortschritten der Tunnelbautechnik ist ein eigener Annex gewidmet, in welchem die wichtigsten Systeme der Felsbohrmaschinen vertreten sind und dem Besucher zeigen, wie nach und nach der gewaltigste Felsblock dem nie rastenden Bohrer Platz macht.

Nun begeben wir uns in die Halle für Verkehrsmittel und Transportwesen, wo in nagelneuen Exemplaren Lokomotiven und Tramways, die Wagen für die französische Ostbahn, für die Jura-Bern-Luzern Bahn, Alpenposten und Berggefährte, Kranken- und Ambulanzewagen und endlich eine Legion von Privatwagen, einfachen und eleganten, Landauer und Cabriolets in ergiebiger Auswahl sich befinden. Hervorzuheben sind die Tramways für die Stadt Madrid, welche an Bequemlichkeit und Luxus alle bisher verfertigten weit übertreffen, ferner die Posten auf Bergstraßen, die massiv und fest gebaut dabei elegant und mit allem Komfort ausgestattet sind und endlich von den Privatwagen die leichten Lustkarossen, die statt des Daches und der Seitenwände einen großen ausgespannten Schirm als einzigen Schutz gegen Sonne und Regen haben, ein Genre, wie er hier zu Lande sehr gebräuchlich ist. Die Schifffahrt bringt neben leichten Segelschiffen und Booten Modelle von Dampfschiffen zur Schau, die auf den lieblichen und romantischen Seen der Schweiz eine so kolossale Ausbreitung gefunden haben. Nach der Statistik befördern die Dampfschiffe auf den schweizerischen Seen und oberhalb Schaffhausen, im Ganzen 68, jährlich ungefähr 4 Millionen Reisende und viele Tausend Tonnen Güter. Sie werden meistens durch Räder, in einigen Fällen durch Schrauben getrieben. Unmittelbar hieran schließt sich die Lederindustrie, die in der Schweiz in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht hat. Vor allem ist es das schweizerische Sohlleder, das mit Recht eines europäischen Rufes genießt, weil es sich durch vorzügliche Gerbung und daherrührende große Dauerhaftigkeit auszeichnet. Nicht minder berühmt sind die Erzeugnisse in Kalbleder, welche in und außerhalb Europa zu finden sind. Jetzt kehren wir noch einmal zur Haupthalle zurück, um uns die oben erwähnte Arbeitsgallerie anzusehen. Ein buntes Bild entfaltet sich hier vor unseren Augen; da sehen wir Chokolade und Käse zubereiten, hektographiren und lithographiren, sticken und weben, Handschuhe verfertigen, Notiz- und Comptoirbücher fertig die Maschine verlassen und in exponirter Stellung einen ehrsamen Töpfer seine Scheibe drehen und die mannigfachsten Gefäße aus dem spröden Thon hervorzaubern, die dann zum Einbrennen und Bemalen seiner Nachbarin übergeben werden. Auf das schöne Geschlecht üben die beiden Appenzellerinnen mit ihren Madonnagesichtern, die am Stickbrett sitzend in feine Battisttücher Initialen und Sprüche einweben, wie das Aroma der trefflichen Chokolade, die hier zu jeder Zeit frisch fabrizirt wird, den größten Eindruck aus, während die Herrenwelt mehr die Fabrikation der Schreibbücher umsteht und beide Geschlechter sich vor dem Töpfer, der eine gewaltige Anziehung ausübt, und in der schmucken Sennhütte, wo Emmenthaler und Schweizer Käse lieblich prangt, ein Stelldichein geben. Von hier dehnt sich dann die Maschinenhalle nach Süden aus, wo die Fabriken zur Bearbeitung von Eisen und Holz vertreten sind. Unter vielen anderen fällt vornehmlich eine Nagelmaschine auf, die in ganz einfacher Prozedur binnen einer Stunde so und so viele Nägel und Schrauben aus einfachen Eisenstäben bildet und damit das ganze Institut der Nagelschmiede entbehrlich macht. Nun führt uns der Weg zum Hochbau und der Einrichtung des Hauses, der durch das schöne Steinmaterial, das den Schweizern zu Gebote steht und meist zur Herstellung massiver Facaden geführt hat, eine große Bedeutung erhält. Die Ausstellung hierfür entrollt ein reiches Bild architektonischen Schaffens vor unseren Augen, so daß der Fremde, der sowohl auf dieselbe als auch auf die schönen Neubauten in allen Städten der Schweiz sein Augenmerk richtet, die Ueberzeugung mitnimmt, daß die Baukunst in der Schweiz einen ehrenvollen Platz in der Reihe der übrigen Künste beanspruchen darf.

Elektrische Erdbeeren. Das Neueste, was die Wiener elektrische Ausstellung bietet, sind elektrische Erdbeeren. Man kann sie nicht nur bewundern, sondern auch käuflich erwerben und kosten. Die Handelsgärtnerei und Versuchsstation des Herrn Bronold, der sich mit elektrischer Blumenkultur abgiebt, offerirt in kleinen Glasschälchen, zierlich eingehüllt in ein grünes Erdbeerblatt, fünf Walderdbeeren, mit Hilfe des elektrischen Lichtes gezogen, um 10 Kr. Und dabei hat die Frucht das echte und volle Aroma, das die Walderdbeere vor ihren großen Schwestern aus Garten und Feld so vortheilhaft auszeichnet. Die elektrische Kultur der Erdbeere erfordert ein Stadium, das bei der künstlichen Erzielung von Pflanzen sonst nicht erforderlich ist, nämlich die Ueberwinterung. Aber seit man Eis zu allen Jahreszeiten leicht haben und nöthigenfalls selbst produziren kann, macht ja ein künstlicher Winter dem Gärtner keine Schwierigkeiten mehr. Das Erdbeerbeet wird einfach mit Eis umgeben und die Pflanzen frieren ein. In diesem Zustande, dessen Dauer bis zu einem gewissen Grade beliebig ausgedehnt werden kann, ist das Wachsthum der Pflanze erstorben; es wird aber durch das Aufthauen wieder erweckt und ist nach Beendigung dieser Prozedur ein so rapides, daß schon in vierzehn Tagen die reife Frucht gepflückt werden kann. Während dieser vierzehn Tage setzt man die Erdbeeren tagüber der Sonne und nach Eintritt der Dunkelheit dem in demselben Winkel hereinfallenden Strahle der Glühlichtlampe aus; doch muß die letztere ein tadellos weißes Licht geben. Herr Bronold, der diese Art von Kultur schon seit dem vorigen Jahre in kleinem Maßstabe betreibt, hat gegenwärtig 150 Pflanzen mit Hilfe des elektrischen Lichtes zur Blüthe gebracht und erntet davon durchschnittlich alle sechs Tage ca. 40 Erdbeeren, obgleich ein Theil der Pflanzen noch an den Nachwirkungen des künstlichen Winters krankt. Die Erfolge, welche er bisher erzielte, werden ihn voraussichtlich veranlassen, seinen Betrieb ganz auf die elektrische Kultur zu verlegen, um unbekümmert und unabhängig von der Jahreszeit Blumen und Früchte der verschiedensten Arten zu ziehen. An sich sind Erdbeeren jetzt allerdings nichts Besonderes; im Hochgebirge findet man ihrer heute noch genug.

den „Schles. Bankverein“ gegebenen 300,000 Thlr. Grundschuldbriefe angenommen wird, lasse ich dagegen, da die Buchung richtig ist, fallen. — Redner geht schließlich nochmals auf den Begriff der Zahlungseinstellung zurück und sucht letztere namentlich auch dadurch nachzuweisen, daß Ende Oktober 1873 thatsächlich nicht die Mittel vorhanden waren, um eine fällige Forderung des Bankiers Hinsberg von 100,000 Thlr. zu decken. Letzterem seien Wechsel auf die Firma J. S. Förster gegeben worden, die der Tuchfabrik angeblich 100,000 Thlr. schulde. In Wirklichkeit war aber diese Firma damals nur 48,000 Thlr. schuldig. Vom 22. Dezember 1873 an wurden auch nur die Löhne und die nothleidenden Wechsel bezahlt. Der Indult vom 23. November wurde auch nur durch den Hinweis auf den beim Konkurs entstehenden Ausfall und die eventuell nothwendige Entlassung von 5000 Arbeitern erlangt. Am 28. November und 2. Dezember 1873 waren Wechsel protestirt worden, resp. waren schon Verurtheilungen ergangen. Sonach war, da alle Verhältnisse zerrüttet und erschüttert waren, nicht mehr eine Zahlungsstockung, sondern eine Zahlungseinstellung vorhanden.

Rechtsanwalt **Kempner** plaidirt hierauf in längerer eingehender Darstellung, daß bezüglich der von der Staatsanwaltschaft angenommenen Zahlungseinstellung die Verjährung eingetreten sei. Der Eröffnungsbeschluß spricht nur von der Zahlungseinstellung von 1873 und eine Ausdehnung auf 1875 ist unzulässig. Eine Identität ist nicht vorhanden. Wenn 1873 die Verjährung begann, so ist dieselbe 1878 abgelaufen, wenn nicht eine richterliche Handlung dazwischen ist. Im Juli 1878 erging nun eine richterliche Verfügung, die sich auf die Anklage wegen betrüglichen Bankerotts bezog und auf einer Denunziation Schwarzrock's basirte. Darin steht nun aber nicht ein Wort von unordentlicher Buchführung, wie denn auch die vom Herrn Staatsanwalt früher in Bezug genommenen Reskripte des Oberstaatsanwalts ebensowenig davon sprechen. Zu jener Zeit sprach dagegen der Konkursverwalter Eichmann ebenso wie der Bücherrevisor Adolfi sein Gutachen dahin aus, daß die Bücher der Tuchfabrik vorzüglich geführt seien. Der damals in der Sache fungirende Staatsanwalt Stein kann auch nicht auf eine unordentliche Buchführung gezielt haben, da er eine Bücherrevision für unnöthig befand. Und da muß ich denn doch hervorheben, daß die Möglichkeit des Einschreitens doch nur auf Grund eines anusatorischen Verfahrens gegeben ist. Die Anklage wegen betrügerischen Bankerotts ist nun vom Gericht zurückgewiesen worden, ein einfacher Bankerott aber war nie Gegenstand der Anklage.

Uebrigens war auch in materieller Beziehung nicht eine Zahlungseinstellung, sondern nur eine Zahlungsstockung vorhanden. Am 25. Oktober 1873 löste der „Schlesische Bankverein“ auf ihn gezogene Wechsel der Tuchfabrik nicht ein, worauf der Aufsichtsrath zusammentrat und die fälligen Wechsel aus eigenen Mitteln bezahlte, auch der Tuchfabrik die bisher gewährten Kredite ferner offen erhielt. Die Fabrik arbeitete weiter; am 6. November trat Grawitz ein, der die Weisung größerer Geschäftsbeschränkung, Bildung eines Garantiefonds und anderer opportuner Maßnahmen zur Weiterführung des Geschäfts erhielt. Kann man dabei an eine Zahlungseinstellung denken? Nur die schlechte Konjunktur der späteren Zeit hat dann zum Konkurse geführt, und wenn der Herr Staatsanwalt hervorgehoben, daß dabei nur 72 Prozent herausgekommen, so wissen wir andererseits von zahlreichen Zeugen und namentlich von Herrn Juraschek, wie „himmelschreiend“ die Verluste waren, welche in jener Zeit des rapiden Rückgangs aller Werthe durch den nothwendigen Verkauf entstanden. — Aber dann hat es ja auch nie in der Absicht der Gebrüder Förster gelegen, ihre Zahlungen einzustellen; im Gegentheil, sie sind gewaltsam daran gehindert worden. Nach ihren Dispositionen wäre der Verlauf ein ganz anderer gewesen. Sie wollten das ihnen von der Bank zugesagte Lombarddarlehn von 500,000 Thlr. eben zur Tilgung aller doch nur nach und nach herantretenden Verpflichtungen ausnutzen, das Vertrauen zur Firma in keiner Weise erschüttert wissen. Gerade sie werden am wenigsten für die Zahlungseinstellung, falls eine solche vorliegen sollte, verantwortlich gemacht werden dürfen.

Die angeblich mangelnden Inventuren anlangend, so ist auch hier die Anklage nicht begründet. Die Kommandit-Gesellschaft begann ihr Geschäft am 2. Juli 1870 mit einer baaren Einzahlung, der die auf Grund bestimmter Inventuren, von denen der Tuchfabrik Abschrift ertheilt wurde, übernommenen Objekte gegenüberstanden. Die Sachverständigen bekunden ausdrücklich, daß die Bücher auf diese Inventuren hinweisen und daß die gesammte Transaktion in der Weise, wie sie geschehen, eine usancemäßige gesetzliche gewesen.

Die von der Staatsanwaltschaft in Bezug genommene Betheiligung anlangend, so ist erwiesen, daß die Bücher keine Notiz darüber enthalten, ebenso wenig die des Kassenvereins. Die Tuchfabrik war also nicht verantwortlich, wie denn auch überhaupt ein Anspruch nach dieser Richtung hin nie an sie erhoben worden ist. Hätte der Kassenverein einen solchen Anspruch gehabt, so hätte er ihn erhoben und jedenfalls hätte es der spätere Konkursverwalter des Kassenvereins gethan. Sonach erscheinen die Punkte der Anklage, die von der Betheiligung der Tuchfabrik an der „Maschinenbaufabrik“ und der „Saganer Vereinsfabrik“ handeln — es waren diese Betheiligungen lediglich persönliche des Herrn Friedrich Förster —, vorneweg hinfällig. — Anders liegt nun die Sache bei der „Aktienbaufabrik“. Hier ist Regreß an die Tuchfabrik als Zeichnerin (mit 10,000 Thlr.) genommen worden. Wenn nun aber die Verpflichtung der Zeichnerin nicht sofort in die Bücher eingetragen ist, so weise ich darauf hin, daß usancemäßig ein großer Theil unserer Kaufmannswelt solche zukünftige Verbindlichkeiten nicht sofort, sondern erst dann einträgt, wenn sie herantreten und eingelöst werden müssen. Letzteres ist dann auch seitens der Tuchfabrik geschehen. (Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 3. Okt. [Privat-Telegramm der Posener Zeitung.] Der Minister des Innern, Tolstoj, fürchtet Unordnungen durch aufrührerische Manifestationen bei Gelegenheit der Beerdigung Turgenjews. Die Polizei trifft darum im Geheimen kolossale Vorbereitungen. Den Zeitungen ist es verboten, darüber etwas zu bringen.

Pest, 3. Okt. Im Abgeordnetenhause beantragte Tisza, das Haus möge das bisherige Vorgehen der Regierung in der kroatischen Frage billigen, indem es die Regierung bevollmächtige, auf Grund des seit 1868 befolgten Gebrauches, die jetzigen Staatswappenschilder zu belassen, dort jedoch, wo bisher die Wappenschilder mit anderer Umschrift gebraucht und durch neue ersetzt werden sollen, das Staatswappen ohne jede Umschrift anzubringen. Der Antrag wurde nach kurzer Debatte für die Sonnabendsitzung auf die Tagesordnung gesetzt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Gesetz betreffend die **Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen.** Vom 13. Juli 1883. Mit Kostengesetz und Sachregister. Berlin 1883. R. v. Decker's Verlag, Marquardt & Schenck, 5 Bogen 8. kart. Preis 75 Pf. Die erheblichen Veränderungen, welche das vorstehende, am 1. November in Kraft tretende Gesetz im Gebiet der bisherigen Legalbestimmungen im Gefolge hat, dürften gebieterisch dessen Anschaffung für alle mit demselben in Berührung gelangende Personen erheischen. Die gegenwärtige Ausgabe desselben ist eine handliche, von der Verlagshandlung mit guter Ausstattung versehene und enthält neben dem entsprechenden Kostengesetz noch ein feine praktische Handhabung erleichterndes Sachregister.

Locales und Provinzielles.

Posen, 3. Oktober.

r. [In Angelegenheit der Lutherfeier] fand am 2. d. M. eine gemeinsame Berathung des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung der Pauli-Gemeinde unter Vorsitz des Generalsuperintendenten D. Geß statt. Die eigentliche Lutherfeier wird danach Sonnabend den 10. d. Mts. in sämmtlichen hiesigen evangelischen Kirchen stattfinden, und zwar Vormittags für sämmtliche evangelischen Schulkinder der hiesigen Schulen, wobei an alle Kinder zur Erinnerung Lutherbüchelchen vertheilt werden sollen; Abends 6 Uhr findet alsdann die offizielle Feier statt, welche aus Gesangaufführung, liturgischem Gottesdienst und Ansprache bestehen wird. Auch Sonntag den 11. d. M. wird beim Gottesdienste in der Paulikirche auf die Wirksamkeit des großen Reformators Bezug genommen werden. Zum Ankauf der Lutherbüchelchen, sowie zu den sonstigen Veranstaltungen bei der Feier haben Kirchenvorstand und Gemeindevertretung im Ganzen 750 Mark bewilligt. Ebenso werden voraussichtlich auch die Vertretungen der übrigen evangelischen Gemeinden unserer Stadt zu dem angegebenen Zwecke die erforderlichen Mittel aussetzen.

d. [Aus dem Kreise Wongrowitz] war bekanntlich, wie damals schon mitgetheilt, gegen die Ansprache, welche der Landrath aus Anlaß der Sobieskifeier im Kreisblatte an die polnischen Bewohner des Kreises gerichtet hatte, von einer Anzahl derselben ein Protest erhoben und an den Landrath abgesandt worden. Nachdem nun dieser den Protest nicht beantwortet hat, haben die Unterzeichner desselben unter dem 25. v. M. eine Petition an den Minister des Innern gerichtet, in welcher unter Anderem gesagt ist:

„Der Inhalt dieser Ansprache hat unsere nationalen Gefühle gekränkt, und aus dieser Ursache können sich leicht die gegenseitigen Verhältnisse zwischen den Bewohnern des Kreises beider Nationalitäten verschlechtern, was offenbar nur einen unvortheilhaften Einfluß auf die wirthschaftliche Entwickelung des Kreises üben kann. Dieses Verfahren, welches die Gefühle einer überwiegenden Anzahl der Bewohner des Kreises beleidigt — ein ähnliches Beispiel finden wir in keinem anderen Kreise — veranlaßt uns, an das königl. Ministerium die Bitte zu richten, es möge verhüten: daß derartige Verschuldungen sich nicht mehr von Seiten der Landrathsämter wiederholen, da derartige Manifeste zu erlassen ohne Zweifel nicht Sache der Büreaus der Landräthe ist.“

Wir bemerken hierbei, daß jene Ansprache durchaus versöhnlich und maßvoll gehalten war, was selbst von der polnischen Presse damals anerkannt wurde; was aber die Herren Polen im Kreise Wongrowitz besonders verletzt zu haben scheint, ist der Umstand, daß in der Ansprache gesagt war:

Auch der polnische Theil der Bevölkerung kann und wird einen höheren Stolz nicht kennen, als den, Angehörige des mächtigen preußischen Staates und des deutschen Reiches, Zeitgenossen und Unterthanen unseres ruhmreichsten Heldenkaisers und Zeugen seiner Weisheit und Gerechtigkeit zu sein, deren Ruhm und Glanz alle Erinnerungen an eine unwiderbringlich dahingeschwundene Vergangenheit weit überstrahlt.

r. **Pastor Lohke** wurde gestern in gemeinsamer Sitzung des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung der Pauli-Gemeinde durch den Generalsuperintendenten D. Geß mit einer Ansprache eingeführt.

— **Das Aichen der Schankgefäße.** Der Termin rückt immer näher, zu welchem die Gastwirthe die in ihrem Lokale benutzten Gefäße bis zu einer bestimmten Grenze geaicht haben müssen. Am 1. Januar 1884 darf kein Gefäß — Gläser, Krüge, Flaschen ꝛc. — in welchem Wein, Obstwein, Most oder Bier verabreicht wird, sobald es sich um eine Quantität von mehr als $\frac{1}{20}$ Liter handelt, ohne den Füllstrich vorgesetzt werden. Der Füllstrich bezeichnet den Sollinhalt, welchen der Gast verlangen kann, selbstverständlich hat das Quantum mit dem Preise nichts zu thun, der Gast kann nur ein bestimmtes Quantum für eine von dem Wirth zu bestimmende Summe verlangen. Es kann nur im Interesse der Wirthe liegen, wenn sie ihre Gefäße nach und nach bis zu Ende dieses Jahres mit dem Füllstrich versehen lassen, da in den letzten Wochen leicht bei den Fachleuten, welche die Aichung übernehmen, ein größerer Andrang entstehen könnte. Das Aichen der Gläser ꝛc. ist nicht Sache des Aichamtes, vielmehr sollen sich die Aichmeister jeder Mitwirkung bei diesem Geschäft, welches lediglich eine Privatsache ist, enthalten. — Im Allgemeinen sind folgende Bestimmungen zu beachten, die auch gleichzeitig das konsumirende Publikum interessiren: 1) der Sollinhalt eines Gefäßes wird am Strich des Glases ꝛc. durch einen Bruchtheil eines Litermaßes bezeichnet: bis zu einem Liter aufwärts durch Stufen von Zehntheilen, also $\frac{1}{10}$, $\frac{2}{10}$, $\frac{3}{10}$, $\frac{4}{10}$, $\frac{6}{10}$, $\frac{7}{10}$, $\frac{8}{10}$, $\frac{9}{10}$, für $\frac{1}{2}$ ($\frac{5}{10}$) Liter und für ein ganzes Liter ist neben dem Füllstrich eine Bezeichnung nicht erforderlich, — über 1 Liter hinaus lautet die Bezeichnung neben dem Füllstrich nur auf $\frac{1}{2}$, also $1\frac{1}{2}$, 2, $2\frac{1}{2}$ Liter. 2) Der Füllstrich muß durch Schnitt, Schliff, Brand, Aetzung äußerlich in leicht erkenntlicher Weise angebracht werden, also nicht durch Aufschrift mit Farbe. 3) Zugelassen sind auch Gefäße mit Füllstrich und Sollinhalt von $\frac{1}{4}$ Liter. 4) Die Kontrolle der Richtigkeit des Füllstrichs steht nur den Aufsichtsbehörden (Polizeibeamten) zu. Zu diesem Zwecke ist der Wirth verpflichtet, gehörig gestempelte Flüssigkeitsmaße für die Beamten bereit zu halten. Dem Gaste steht natürlich nur das Recht zu, daß er sein Glas bis zum Füllstrich gefüllt erhält. 5) Der Abstand des Füllstrichs vom oberen Rande der Schankgefäße muß betragen bei Gefäßen mit verengtem Glase (auf diesem angebracht) zwischen 2 und 6 Ctm., — bei anderen Gefäßen zwischen 1 und 6 Ctm. Bei starkschäumenden Flüssigkeiten kann die höhere Verwaltungsbehörde diese Grenze höher bestimmen. (Diese Verordnungen werden demnächst für die lokalen Verhältnisse erlassen werden.) 6) Der durch den Füllstrich begrenzte Raumgehalt eines Schankgefäßes darf geringer sein als der Sollinhalt bei Gefäßen mit verengtem Halse höchstens $\frac{1}{50}$, bei anderen Gefäßen höchstens $\frac{1}{30}$. Hierdurch ist den technischen Schwierigkeiten Rechnung getragen. 7) Die Bestimmungen des Gesetzes finden nicht Anwendung auf fest verschlossene, versiegelte, verkapselte, fest verkorkte ꝛc. Flaschen und Krüge, so wie auch nicht auf Schankgefäße von $\frac{1}{20}$ Liter oder weniger. — Viele Fragen werden noch der Entscheidung bedürfen, namentlich ob auch die sonst nur zur Dekoration benutzten altdeutschen Krüge, der Stiefel, Humpen, die Trinkhörner, Kunstgefäße ꝛc. geaicht sein müssen. In manchen Fällen könnte denn doch der künstlerische Werth durch Einaichung des Füllstriches leiden. Auf den Verkauf von Branntwein findet das Gesetz keine Anwendung. Dagegen ist es keinem Zweifel unterworfen, daß auch der Stammseidel geaicht sein muß, denn es ist keine Grenze zu ziehen, wo der Stammseidel anfängt oder aufhört.

r. **Der Oktober-Umzug** war in diesem Jahre außergewöhnlich stark, und selbst bis zum 3. d. M. noch nicht beendet, wiewohl seitens der Polizeibehörde der Umzug auf den 1. d. M. (Montag) festgestellt worden war. Am besten waren natürlich Diejenigen daran, welche schon in den Tagen vor dem 1. d. Mts. ihren Umzug bewerkstelligen konnten, sei es, daß sie in neugebaute Häuser, oder in bereits geleerte oder leer stehende Wohnungen in alten Häusern zogen. Sie konnten zum Umzuge gedeckte Möbelwagen, oder, falls sie besonderes Glück hatten, innen gepolsterte „Möbel-Transportwagen für Eisenbahn ohne Umladung“, von denen mehrere für den Oktober-Umzug hiesigen Spediteuren zur Disposition gestellt waren, benutzten, ohne befürchten zu dürfen, daß die Möbel bei dieser Art des Transports, zumal die bei dem Ein- und Ausladen beschäftigten Arbeiter noch nicht übermäßig angestrengt waren, wesentlich leiden würden. Anders gestaltete sich die Sache vom 1. d. M. ab; da konnte Jeder, der da ziehen wollte, und nicht etwa schon Wochen lang zuvor einen großen Möbelwagen bestellt hatte, froh sein, wenn er einen Rollwagen erhielt; Andere sahen sich genöthigt, Vehikel verschiedener Art zu benutzen, oder durch Dienstmänner oder Soldaten den Umzug bewerkstelligen zu lassen, oder der Umzug auf den 2. oder gar 3. Oktober zu verschieben. Dazu kam, daß viele unserer jüdischen Mitbürger das Neujahrsfest, welches auf den 2. und 3. d. Mts. fiel, noch in ihren bisherigen Wohnungen feiern wollten. Wegen dieser mannigfachen Verzögerungen des Umzuges ist die polizeiliche Vermittelung diesmal mehr als je in Anspruch genommen worden und hat auch in den meisten Fällen ein günstiges Resultat ergeben. Was das Wetter während des Umzuges betrifft, so war dasselbe am Montage zwar trübe, aber regenfrei; am Dienstage dagegen regnete es; heute Morgens hatten wir klaren Himmel.

r. **Verhaftet** wurde am 2. d. M. Abends ein Schlossergeselle, weil er auf dem Bürgersteige am Petriplatz die Vorübergehenden anrempelte, denselben nachschrie und auf sie schimpfte: auch hielt er ein Mädchen so fest, daß dasselbe sich nur mit Gewalt losreißen konnte und schlug einem Soldaten die Mütze vom Kopf.

□ **Fraustadt**, 2. Okt. [Molkerei-Ausstellung.] Die am Sonntage von dem hiesigen landwirthschaftlichen Rustikalverein hierselbst veranstaltete Ausstellung für Molkereiprodukte, Geräthe und Maschinen war von Ausstellern überaus gut bedacht und bot dieselbe recht viel Sehenswerthes und Interessantes. Der Zudrang des Publikums von Nah und Fern war ein überaus starker. Der Herr Ober-Präsident v. Günther beehrte die Ausstellung mit seiner Gegenwart, er zeigte ein sichtliches Interesse für die ausgestellten Gegenstände und sprach sich sehr belobigend darüber aus. Von den Ausstellern erhielten die silberne Medaille: Paul Lipke-Breslau für Molkereigeräthschaften, die Molkerei Fraustadt und die Molkerei zu Drogelwitz, Kreis Glogau, für Molkereiprodukte; die bronzene Medaille erhielten: Franz Mayer-Breslau für chemische Präparate, Otto Reber-Braunschweig für Buttermaschinen, Dr. M. Blumenthal-Berlin für Naturlab in Pulverform, und Max Preiser-Fraustadt für Maschinen, Pumpen, Käsekessel und Ventile. Außerdem wurden an 20 Aussteller für Butter, Käse u. a. im Ganzen 200 M. Prämien in Abstufungen von 5 bis 15 M. vertheilt. Ein vom Oberstlieutenant v. Waldow auf Nieder-Röhrsdorf ausgestellter Milchtransportwagen fand wegen seiner vorzüglichen Konstruktion und praktischen Einrichtung allgemeine Anerkennung, eine Prämiirung desselben mußte leider wegen der vorhandenen geringen Mittel unterbleiben.

♉ **Birnbaum**, 2. Okt. [Unglücksfall. Sammlung für Ischia.] Ein Unglücksfall, welcher den sofortigen Tod des Betroffenen zur Folge hatte, ereignete sich am Montag in der Brennerei des Dominiums Altgörtzig. In einem Zimmer war die 13 Jahre alte Tochter des dortigen Brennereiverwalters Schäler mit Plätten beschäftigt. Beim Umdrehen kam das Mädchen einer in die Stube reichenden Welle der Brennerei zu nahe und wurde sofort getödtet. — Die eingegangenen Beiträge für die auf Ischia Verunglückten erreichen nach dem im heutigen Kreisblatte veröffentlichten Berichte des Landrathsamtes die Höhe von 307,97 M., wovon 6,56 für Porto und Drucksachen in Abzug kommen, so daß 301,41 M. an das Zentralkomité abgesandt werden.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Berlin**, 2. Oktbr. [Wochenübersicht der Reichsbank vom 29. September.]

Aktiva.

1) Metallbestand (der Bestand an kursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das Pfund fein zu 1392 Mk. berechnet	Mk. 548,094,000	Abn.	29,022,000
2) Bestand an Reichskassensch.	„ 21,064,000	Abn.	4,166,000
3) do. an Noten and. Banken	„ 9,677,000	Zun.	94,000
4) do. an Wechseln	„ 431,577,000	Zun.	74,110,000
5) do. an Lombardforderungen	„ 81,228,000	Zun.	41,071,000
6) do. an Effekten	„ 18,890,000	Zun.	6,165,000
7) do. an sonstigen Aktiven	„ 23,728,000	Zun.	473,000

Passiva.

8) das Grundkapital	Mk. 120,000,000	unverändert.	
9) der Reservefonds	„ 19,256,000	unverändert.	
10) der Betr. d. umlauf. Noten	„ 806,359,000	Zun.	94,875,000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	„ 179,698,000	Abn.	5,701,000
12) die sonstigen Passiven	„ 500,000	Zun.	4,000

Zum Oktober-Termin sind auch diesmal, wie üblich, recht bedeutende Anforderungen an die Reichsbank gestellt worden, welche, da die Börse ihren geringen Bedarf zu billigeren Sätzen, als denjenigen des Instituts decken konnte, fast ganz ausschließlich die Ansprüche der Industrie und des Handels darstellen. Das Wechselportefeuille, welches in der korrespondirenden Woche des Vorjahres um ca. 48 Millionen Mark angewachsen war, hat sich diesmal um 74,110,000 M. vermehrt, wogegen die Lombardforderungen eine geringere Zunahme, als in der Vergleichswoche des Vorjahres, nämlich um 41,071,000 M. gegen ca. 57 Millionen Mark aufweisen. Der Metallbestand ist um 29,022,000 Mark zusammen geschmolzen, aber immer noch ca. 35 Millionen Mark höher als zur gleichen Zeit 1882, und die Noten anderer Banken verminderten sich um 4,166,000 M. Der Notenumlauf, der die stattliche Steigerung von ca. 95 Millionen Mark erfuhr, bleibt mit seiner Höhe von ca. 806 Millionen Mark immer noch um etwa 35 Millionen Mark gegen die vorjährige Zirkulation zurück. Die steuerfreie Notenreserve beläuft sich gegenwärtig auf ca. 46 Millionen Mark. Durch Anwachsen des Portefeuilles und der Lombardforderungen in der abgelaufenen Woche hat sich, obgleich der Geldbedarf, dem die Bank genügen mußte, wie wir gezeigt haben, durchaus in dem für den Oktobertermin üblichen Umfange geblieben ist, die Situation des Instituts ziemlich erheblich verändert, indeß ist zu berücksichtigen, daß der Status der Bank auch jetzt noch erheblich kräftiger ist als in der gleichen Zeit des vorigen Jahres, und daß die Anspannung voraussichtlich nur eine vorübergehende sein wird, da sich früherer Erfahrung gemäß in den nächsten Wochen bereits ein stärkerer Rückfluß vollziehen dürfte. (B. B. C.)

** **Petersburg**, 2. Oktober. Ausweis der Reichsbank vom 1. Oktober n. St.*)

Kassen-Bestand	89,764,366	Rbl.	Abn.	2,068,292	Rbl.
Eskomptirte Effekten . .	21,588,538	„	Abn.	64,466	„
Vorsch. auf Waaren . .	87,745	„	Abn.	333,565	„
do. auf öffentl. Fonds	3,094,337	„	Abn.	13,889	„
do. auf Aktien und Obligationen	24,600,913	„	Abn.	28,046	„
Kontokurr. d. Finanzministeriums	37,177,785	„	Abn.	2,532,473	„
Sonst. Kontokurr. . .	65,235,577	„	Zun.	1,473,746	„
Verzinsliche Depots . .	30,472,367	„	Abn.	64,935	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Ausweis vom 24. September.

Produkten- und Börsenberichte.

♒ **Neutomischel**, 3. Okt. [Hopfenbericht.] Das Hopfengeschäft nimmt seit Anfang dieser Woche am Platze hierselbst einen sehr ruhigen Verlauf. Die fremden und einheimischen Händler verhalten sich meistens abwartend und machen nur Geschäftsabschlüsse,

wenn sie das Produkt zu gedrückten Preisen erhalten können. Der Waarenumsatz war in Folge der lässigen Geschäftstendenz in den letzten Tagen am hiesigen Platze nur von geringer Bedeutung, denn es dürfte die tägliche Zufuhr höchstens 50—60 Zentner Hopfen betragen haben. Die Preise erhielten sich für bessere Sorten meistens auf der bisherigen Höhe, während für Mittel- und geringe Waare ein Preisrückgang bis 10 M. zu verzeichnen war. Hopfen bester Güte wurde mit 155—180 M., Waare mittlerer Qualität mit 130—150 M. und Hopfen geringerer Güte mit 120 M. und darunter pro 50 Kilogramm bezahlt. Die Produzenten hoffen, daß nach Beendigung der jüdischen Feiertage ein lebhafter Geschäftsverkehr wieder eintreten und man höhere Preise wieder bewilligen wird.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Gewinn-Liste der 4. Kl. 104. kgl. sächs. Landes-Lotterie.

Ziehung vom 2. Oktober.
(Ohne Garantie.)
Alle Nummern, neben welchen kein Gewinn steht, sind mit 260 Mark gezogen worden.

541 326 909 879 (300) 898 (300) 984 917 008 332 (300) 584 869 053 **1**421 657 (1000) 389 781 613 714 619 931 861 790 691 **2**000 216 749 740 856 245 127 303 496 004 977 640 865 **3**309 705 (500) 192 510 224 979 (300) 202 145 261 742 419 442 983 482 880 104 288 926 **4**739 681 967 117 326 274 (300) 857 969 768 541 421 **5**767 200 520 589 324 235 556 125 412 407 369 207 681 404 652 351 153 321 963 913 (300) 383 (1000) 101 **6**128 604 145 563 490 236 918 518 101 899 196 396 651 491 987 690 088 449 **7**211 (300) 811 574 (300) 182 809 550 285 542 203 245 583 725 609 564 491 **8**038 307 (300) 507 815 207 871 730 723 755 837 (300) 565 975 497 031 654 492 **9**737 065 533 321 149 123 630 084 391 179 560 861 426 (5000) 902 220 254 447 639 143 667 586 150 843 315.

10242 873 348 124 607 282 653 334 329 126 833 072 870. **11**934 407 999 113 928 340 777 184 (500) 939 276 419 438 719 920 876. **12**847 550 339 707 271 607 765 735 381 398 (500) 716. **13**192 655 406 895 705 590 856 (300) 647 249 532 307 144 088 166 322 985 219. **14**704 224 192 999 258 170 (500) 976 617 988 929 685 882 321 477 125 009 803 529 129 850 291. **15**872 939 (1000) 697 835 118 135 268 145 732 900 980 (300) 933 (1000) 831 478 605 758 (300) 503 153 568. **16**178 263 352 818 258 817 283 653 880 368. **17**910 954 086 260 193 156 951 943 929 248 856 071 624 421 569 737 327. **18**888 (500) 645 026 227 224 990 506 316 940 372 925 061 527 804 078 672 619 660. **19**250 849 785 508 200 052 359 288 920 471 928 (300) 750 234.

20601 (300) 945 414 855 470 279 322 (300) 404 (300) 903 149 (1000) 867 599 833 105 506 515 281 357 622 330 771. **21**140 263 034 509 364 352 789 959 487 923 344 506 896 746 144 327. **22**843 084 282 422 981 523 149 593 063 113 987 757 788 021 012. **23**359 361 487 061 296 (300) 670 172 654 258 522 494 996 (300) 841 709. **24**058 107 (500) 152 330 080 133 771 372 212. **25**697 865 (300) 503 399 613 340 117 741 (300) 019 114 756 475 (1000) 535 223 502 654 564 307 (500). **26**575 401 215 531 (300) 676 611 988 198 703 308 156. **27**992 678 909 104 408 537 212 (300) 422 411 953 394 849 882 956 901 989. **28**665 095 (300) 931 565 974 (40,000) 742 328 275 676 967 678. **29**000 894 212 592 518 (300) 498 672 603 (300) 450 476 040 (300) 027 856 203.

30000 884 347 503 886 074 718 (300) 340 525 502 934 048 620 925 087 755 024 953 538 907 (300) 388 746 801 332 004 (50,000). **31**402 091 405 512 119 193 (500) 102 (300) 730 692 695 429 417 (300) 245 (3000) 188 197 721 513 980 (300) 547. **32**892 811 (300) 038 082 188 323 987 089 (3000) 260 152 (300) 588 524 359 439 870. **33**005 398 (300) 629 934 859 532 258 362 486 879 837 722 088 325 324 821 335. **34**000 693 799 374 498 403 437 583 607 706 975 162 354 216 725 (300). **35**745 101 535 239 648 541 163 436 604 111 832 518 405 (1000) 822 623 049 038 020 529 065 (300) 316. **36**127 399 115 331 456 817 741 (300) 437 206 878 160 965 740. **37**463 204 683 713 (1000) 237 214 815. **38**897 128 (3000) 599 121 162 932 143 344 (300) 610 (300) 650 789 885 (1000) 180. **39**296 815 591 (300) 397 799 363 833 728 956 973.

40726 665 374 082 843 686 177 354 953 477. **41**149 (1000) 245 700 354 685 025 (500) 575 698 828 782 576 530 089 459 440 817 359 618. **42**566 077 342 761 032 739 026 997 791 604 767. **43**894 411 043 972 112 599 887 (300) 980 517 567 015 408 584 457 254 (500) 352 (500) 712 (300) 837 343. **44**895 023 403 615 (300) 354 (300) 550 862 357 117 636 172 080 095 579. **45**053 906 306 683 320 429 945 411 125 112 639 776 852 531 522 084 (500) 547 046. **46**199 991 036 883 300 874 557 535 396 399 394 019 828 904 358 **47**255 364 281 008 632 441 504 877 038 856 604 347 (300) 874. **48**258 278 915 (300) 442 582 (1000) 354 731 634 641 427 181 214 759 (300) 949 947 902 498 176. **49**010 168 673 174 882 (300) 118 770 935 707 995 986 (500) 461 496 331 603 328 544 409 268.

50750 679 (300) 258 434 (5000) 102 498 146 482 670 987 469. **51**011 (300) 312 635 848 539 991 440 016 329 462 376 128 995 849 791 172 310 561 417 969 922 936 798 191. **52**095 064 391 989 (1000) 762 223 348 813 319 866 706 637. **53**541 398 539 085 (3000) 107 360 386 296 155 083 961 662 388. **54**054 693 808 980 546 390 884 889 006 564 952. **55**689 697 431 019 (1000) 271 278 (300) 235 700 196 602 (300) 622 863 (300) 928 587 474 095. **56**698 124 585 991 (300) 987 914 (1000) 793 964 713 504. **57**672 333 741 695 004 239 062 712 (1000) 278 140 432. **58**318 327 214 927 400 959 684 663 (300) 524. **59**070 781 115 085 (300) 985 (300) 327 699 405 231 352 960 121 561 011 519 430 308 (300) 045.

60396 307 010 471 (500) 688 476 321 511 474 274 741 (1000) 723 304 662. **61**896 248 340 117 401 292 273 636 030 245 527 (500) 140 974 (1000). **62**083 250 338 731 977 404 578 614 692 511 400 499 675 500 330. **63**088 385 (300) 696 576 711 197 593 611 654 467 174 815 156 478 588 364 509. **64**954 992 939 855 078 932 737 136 856 821 425 317 515 848 976 029 915. **65**991 738 113 450 847 875 248 355 592 417 012. **66**919 963 493 326 742 650 301 951 156 226 676 884 381 710 219 846 (300) 691 031 568 943 443. **67**482 (300) 951 258 208 342 723 005 361 939 843 662 713 455 687 198. **68**120 694 763 058 823 780 807 483 (300) 749 212 (300) 231 624 409 (500) 559 577 666 005. **69**287 264 596 782 294 141 016 617 866 081 018 451.

70290 060 196 (300) 593 602 362 702 644 998 (300) 991. **71**093 585 397 340 693 961 108 991 943 126 616 370 428. **72**298 083 672 808 138 339 476 055 135 488 (300) 964 257 062 739 169 090. **73**927 990 086 225 352 331 306 514 682 227 746 005 581 032. **74**560 315 844 (500) 403 480 123 044 284 499 108 387 (500) 089 969 374 (300). **75**482 088 525 942 580 431 019 231 (1000) 876 977 276 695. **76**724 948 821 813 840 157 831 765 105 106 301 151 704 752 645 471. **77**272 395 083 149 167 476 285 935 471 831 600 513 (1000) 724 930 941. **78**939 888 582 329 822 595 516 247 274 449 111 529. **79**053 500 226 789 179 (500) 313 468 (1000) 849 748 (300) 541 698 319 023 751 (300).

80314 131 964 921 788 240 379 210 920 105 966 161 727 821 270. **81**781 340 229 709 (300) 206 566 563 999 134 832 436 324 (300) 885 768 218 (300) 914 (1000). **82**498 460 554 480 (1000) 743 629 993 062 268. **83**009 868 073 227 577 (1000) 805 802 23. **84**775 296 504 021 552 562 368 319 034 142 247 526 862 477 116 041 668 201 430 344 341 046 (300) 378 (500) 676 426 106. **85**542 458 (300) 650 045 338 320 248 233 675 387 435 546. **86**836 002 032 193 796 721 416 230 461 645 105 728 328 812 196 146 727 768. **87**587 089 684 675 490 (300) 557 122 101 316 929 080. **88**150 914 018 (300) 926 849 211 232 084 179 895 416 932 936 889 539 670 999 640. **89**151 251 236 916 914 512 042 856 022 507 138 824.

90470 556 391 (300) 516 165 616 657 (300) 865 759 738 735 339 711. **91**466 218 951 428 430 054 322 462 724 271 497 693 446 025 051 558 390 028 166. **92**970 715 309 607 120 724 171 561 010 629 409 365 482 045. **93**131 (300) 794 (300) 153 (500) 287 (3000) 014 876 290 276 845 396. **94**354 (300) 366 720 678 145 229 535 814 113 666 243 974 428 016 628 329. **95**401 540 309 447 596 321 368 936 093 798 186 402 501 559 957 898 306 991 735 066 (500) 150. **96**161 954 425 027 063 948 770 857 224 322 474 506 256 712 147 (300) 610 685 031 724. **97**749 634 055 695 (500) 679 233 (300) 112 694 495 883 (300) 067 820. **98**096 445 921 453 368 266 (300) 215 824 363 210 379 509 917 421 556 582 061 428 504 678 (300) 673. **99**294 156 004 109 779 (300) 861 376 635 017 962 337 510 110 046 697 144 998 140.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 3 Oktober. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 2.			Not. v. 2.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	83 90	83 75	Russ. zw. Orient. Anl.	56 80	56 75
Halle Sorauer = =	112 —	112 10	= Bod.-Kr. Pfdb.	85 25	85 25
Ostpr. Südb. St. Act.	135 30	135 25	= Präm.-Anl. 1866	129 80	129 75
Mainz. Ludwigshf. = =	114 80	114 40	Pos. Provinz.-B.-A.	122 75	121 75
Marienbg. Mlawka = =	107 10	107 —	Landwirthschft. B. A.	77 25	77 25
Kronprinz Rudolf = =	70 90	70 75	Posener Spritfabrik	80 —	80 —
Oestr. Silberrente	67 —	67 —	Reichsbank	151 —	151 25
Ungar 5% Papierr.	72 75	72 75	Deutsche Bank Akt.	148 25	148 50
do. 4% Goldrente	74 25	74 10	DiskontoKommandit	193 25	193 25
Russ.-Engl. Anl. 1877	93 —	93 —	Königs-Laurahütte	134 25	134 —
= = 1880	72 —	72 —	Dortmund. St.-Pr.	98 40	98 60

Nachbörse: Franzosen 543 — Kredit 497 — Lombarden 263 —

Galizier. E.-A.	123 60	123 50	Russische Banknoten	200 90	200 90
Pr. konsol. 4% Anl.	102 —	102 —	Russ. Engl. Anl. 1871	86 75	86 75
Posener Pfandbriefe	101 —	101 —	Poln. 5% Pfandbr.	62 —	62 10
Posener Rentenbriefe	100 90	101 —	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54 40	54 50
Oester. Banknoten	170 75	170 40	Oester. Kredit-Akt.	499 —	497 50
Oester. Goldrente	85 10	85 10	Staatsbahn	544 50	544 —
1860er Loose	118 10	118 —	Lombarden	264 —	263 —
Italiener	91 —	91 —	**Fondst.** fest aber still		
Rum. 6% Anl. 1880	103 —	102 90			

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen worden:

1) in unser Firmenregister bei Nr. 1560, daß die Firma **H. J. Remak** zu **Posen** erloschen ist.
2) in unser Prokurenregister bei Nr. 261, daß die der Frau **Olga Remak** geb. **Kalmus** zu **Posen** für die hiesige Firma **H. J. Remak** — Nr. 1560 des Firmenregisters — ertheilte Prokura erloschen ist;

Posen, den 3. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Ladung.

Der Drathbinder **Kazarik Stefan Koraba** aus **Olhipole** in Ungarn, 27 Jahre alt — dessen Aufenthalt unbekannt ist, und — welchem zur Last gelegt wird am 4. September 1883 das Hausirgewerbe als Drathbinder im Dorfe Kuschten ohne Gewerbelegitimationsschein ausgeübt zu haben — Uebertretung gegen §§ 1, 9, 18, 22 und 26 des Gesetzes vom 3. Juli 1876 wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

den 28. November 1883,

Vormittags 9 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht hierselbst zur Hauptverhandlung geladen. Auch bei unentschuldigtem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geschritten werden.

Bentschen, den 24. Sept. 1883.

Rasemann,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag den 5. Oktober cr., Vorm. 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher

eine Anzahl Nähmaschinen

versteigern.

Schoepe,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Freitag, den 5. Oktober c., Vormittags 8 Uhr, werde ich in **Moschin** am Markte verschiedene Kleidungsstücke, Betten und einen Jagdhund zwangsweise versteigern.

Bernau, Gerichtsvollzieher.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Krzesinki,** Kreis Posen, belegene, im Grundbuche von Krzesinki Band II. Blatt Nr. 26 verzeichnete, dem Häusler **Joseph Blotny** und dessen Ehefrau **Margaretha** geb. **Osuch** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 1 Hektar 43 Aren 50 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 11 Mark 49 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 27. November 1883,

Vormittags 10½ Uhr,

im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 am Sapiehaplatze hier versteigert werden.

Posen, den 2. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Siekowo unter Nr. 68 belegene, den **Lucas** und **Elisabeth** geb. **Firlej Lawecki**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches nach dem Kataster-Auszuge mit einem Flächeninhalte von 2 ha 5 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3,33 Thlr. und nach dem Titelblatte mit einem Flächeninhalte von 2 ha 28 a 60 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3,57 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 24 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 29. Novbr. 1883

Vormittags um 9 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 4, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 30. Novbr. 1883

Vormittags um 9 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schmiegel, den 29. Sept. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in Buk unter Nr. 162 und 256 belegenen, dem Schuhmacher **Johann Kopczynski** zu Buk gehörigen Grundstücke, von denen Nr. 162 mit einem Flächeninhalte von 30 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1,65 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mark, Nr. 256 mit einem Flächeninhalte von 1 ha 45 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 33,69 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 M. veranlagt sind, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der Zwangsversteigerung

den 6. Novbr. 1883

Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle eine beglaubigte Abschrift des betreffenden Grundbuchblattes und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 1, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf die oben bezeichneten Grundstücke geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum Erlaß des Urtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 6. Novbr. 1883

Mittags 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Grätz, den 30. August 1883.

Königl. Amtsgericht.

Die gegen den Rittergutsbesitzer **Paul von Zakrzewski zu Schokken** eingeleitete Subhastation des Ritterguts **Skape** (und der Versteigerungstermin den 22. November, 10 Uhr) ist aufgehoben.

Wreschen, den 1. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.

Freiwilliger Verkauf.

Die in Nakel, in der Scheunenstraße belegenen, zur **H. Dohrmann**schen Konkursmasse gehörigen, im Grundbuche von Nakel Band VIII. Blatt Nr. 329 und Band VIII. Blatt Nr. 330 verzeichneten Grundstücke, welche mit einem Flächeninhalte von 36 Aren 30 Qu.-Mtr. der Grundsteuer mit 0,56 Mark unterliegen und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 2049 Mark veranlagt sind, sollen in freiwilliger Subhastation

Donnerstag, 11. Oktober cr.,

Nachmittags 5 Uhr,

im Lokale des Herrn **H. A. Sohn** zu Nakel öffentlich meistbietend zusammen verkauft werden.

Die speziellen Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Die Hypothekenschulden, von Hypotheken-Banken herrührend, belaufen sich auf 32,000 Mark.

Abschriften der Auszüge aus der Grund- und Gebäudesteuerrolle, sowie Abschriften der Grundbuchblätter können von mir gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden. Die Bietungskaution beträgt 500 Mark.

Gustav Müller,
Verwalter der **H. Dohrmann**'schen Konkursmasse.

Bei der **Auflösung** meines

Möbel- u. Spiegelgeschäfts

habe ich folgende Artikel ganz besonders im Preise reduzirt:

Flügel und Pianino's

aus den besten Fabriken,

Möbelstoffe,

Teppiche,

auch einige Smyrna-Teppiche,

Rouleaux,

Parquets,

Gas- und Petroleumkronen.

S. J. Mendelsohn.

Die angekauften Gegenstände können einige Monate auf Lager bleiben.

Gardinen in Mull, Zwirn u. Tüll	per Elle	von	00,25	bis	1,50
do.	abgepaßt per Fenster	„	6,00	„	30,00
do. in bunt	per Elle	„	00,20	„	1,50
Portierenstoffe	„ „	„	00,50	„	3,00
Läuferstoffe	„ „	„	00,35	„	1,00
Salon-Teppiche			4,00	„	75,00
Bett-Teppiche	Paar		3,00	„	20,00
Tischdecken in Manilla u. Gobelin			2,00	„	25,00
Betldecken in Damast, Waffel und Piqué	Paar		3,00	„	25,00

Bett- und Leibwäsche in jeder Größe empfiehlt zu bekannt billigsten Fabrikpreisen

Die Wäsche-Fabrik

Gebr. Itzig in Posen.

98 Markt 98 Parterre und I. Etage.

Mustersendungen franco.

Damenkleider und **Mäntel** in jeder Art fertigt sauber und billig **K. Minning,** Halbdorfstr. 23.

Bäckerstr. 22 2 Zimmer u. Küche m. Balk. z. verm. Näh. St. Martin 56.

St. Martin 69 im II. Stock eine Wohnung von 3 Zimmer, Küche, Mädchenst. u. Nebengelaß ganz oder getheilt zu vermiethen.

Ein Haushälter,

nüchtern und ehrlich, welcher mit Pferden umzugehen versteht, kann sofort eintreten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Vertreter gesucht!

Eine alt renommirte Firma ersten Ranges am Rhein sucht für den Verkauf ihrer **Mosel-, Rhein-, Bordeaux-** und **Moussirenden Weine** etc. etc. an feine Private in allen Städten Deutschlands und des Auslandes gegen hohe Provision solide thätige Vertreter und werden Solche, wenn auch nicht Kaufleute, welche vermöge ihrer Stellung Zutritt in feinsten Privatkreisen haben, bevorzugt.

Nur Offerten mit wirklich Prima-Referenzen werden berücksichtigt und unter **H. J. K.** 1222 **postlagernd Mainz** erbeten.

In **Modliborzyce** bei Poststat. **Parchanie,** Kr. Inowrazlaw, wird sof. ein zweiter Beamter gesucht.

Eine **Verkäuferin** f. ein **Wäsche-Geschäft** sofort oder vom 1. Nov. gesucht. Off. A. K. 18. postlag. Posen.

Tüchtige Agenten werden von einer **Amsterdamer Bankfirma** zum Wiederverkaufe von **Badischen Loosen v. Jahre 1845,** welche bestimmt **bis Ende 1885 mit Treffern gezogen werden müssen,** zu vortheilhaften Bedingungen angestellt. Franko-Offerten sub 9400 an **Adolf Steiner, Annoncen-Expedition, Hamburg.**

---

200 tüchtige Erdarbeiter

und mehr finden sofort für diesen Winter und Sommer 1884 noch Beschäftigung gegen hohen Lohn auf der bereits im Bau begriffenen **Eisenbahn Oberröbling. — Querfurt b. Halle a./S.** Für Unterkunft wird gesorgt

Schraplau b. Halle a./S.

C. Engert & Stöfer,

Unternehmer.

In meinem Modewaaren-Konfektions- und Wäschegeschäft findet

ein gewandter Verkäufer,

der **perfekt** polnisch spricht, sofort günstiges Engagement. Den Offerten bitte gleich Zeugnisse beizufügen.

Moritz Meyer, Thorn.

Zum sofortigen Antritt suche ich einen unverheiratheten tüchtigen

deutschen Gärtner,

welcher auch Schütze sein muß.

Koninko bei Gondek.

Grassmann.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Mathilde** mit dem praktischen Arzt Herrn **Gustav Cohn** aus Neutomischel erlauben wir uns hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Grätz, Prov. Posen, im Sept. 1883.

Hermann Kempner

u. Frau geb. **Lichtenberg.**

Mathilde Kempner,

Gustav Cohn.

Verlobte.

Grätz. Neutomischel.

Durch die Geburt eines Jungen wurden hoch erfreut

Teplitz, den 3. Oktober 1883.

Dr. Moritz Loewe

und Frau

geb. **Auerbach.**

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt und Umgegend Posens beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich meine am hiesigen Platz, Breslauerstraße Nr. 9 belegene Colonial-, Wein- und Delikatessen-Handlung dem Herrn **J. Sworowski** käuflich übergeben habe und werde ich von jetzt ab mein seit Jahren

Friedrichs- und Lindenstraßen-Ecke Nr. 10

bestehendes zweites

Colonial-, Wein- und Delicatessen-Geschäft

unter meiner persönlichen Leitung fortführen.

Indem ich für das mir bisher bewiesene Vertrauen besten Dank sage, bitte mir dasselbe auch fernerhin gütigst zu bewahren.

Posen, den 1. Oktober 1883.

Hochachtungsvoll

H. Hummel.

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich das am hiesigen Orte, Breslauerstraße Nr. 9, befindliche

Colonialwaaren-, Delicatessen- & Cigarren-Geschäft,

verbunden mit

Wein- und Bierstube,

von Herrn **Hermann Hummel** am heutigen Tage käuflich erworben habe.

Ich bitte das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen und wird es mein stetes Bestreben sein, durch streng reelle freundliche Bedienung die Gunst des hochgeehrten Publikums mir auch fernerhin zu erhalten.

Posen, 1. Oktober 1883.

Hochachtungsvoll

J. Sworowski.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich vom heutigen Tage mein

Colonial- u. Farbewaaren-Detail-Geschäft

Herrn **Bernhard Salomon**

übergeben habe.

Ich bitte das mir seit ca. 40 Jahren geschenkte Vertrauen auch auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

M. Wassermann.

Auf Obiges Bezugnehmend werde ich das von Herrn M. Wassermann, Breitestrasse 22, übernommene Colonial- und Farbewaaren-Geschäft, mit welchem ich eine Delicatessen-, Wein- und Südfruchthandlung verbinde, unter der Firma **B. Salomon** fortführen und wird es mein Bestreben sein, durch streng reelle Bedienung und äusserst solide Preise mir das Vertrauen meiner geehrten Abnehmer stets zu erwerben.

Hochachtungvoll

B. Salomon.

---

†

Am 3. d. M., Morgens 2 Uhr, entschlief sanft in dem Herrn in Folge eines Schlagflusses mein geliebter Mann, unser theurer Bruder, Schwager und Onkel,

der königl. Postsekretär

Karl Burde,

im Alter von 50 Jahren und 8 Tagen, was zugleich Namens der übrigen Hinterbliebenen schmerzerfüllt anzeigen

Wilhelmine Burde,

als Gattin.

Julius Burde,

Regier.-Hauptkassen-Kassirer a. D.,

als Bruder.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittags um 3 Uhr vom Diakonissenhause aus statt.

Heute Nachmittags 4 Uhr verschied nach längerem schmerzhaften Leiden unser innig geliebter Vater, Sohn, Bräutigam, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Fürstlich Reußische Domainenpächter

Paul Schindowski

im 51. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Freitag, den 5. d., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus auf dem Kirchhofe der Stadt Buk statt.

Niepruszewo, den 2. Oktbr. 1883.

Die Hinterbliebenen.

Am 2. d. Mts., früh 5 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden unsere inniggeliebte Tochter, Mutter, Schwester und Schwägerin, die verwittwete Frau Apotheker **Plischkowski,** geborene Klose, im Alter von 44 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 2. Oktober 1883.

Beerdigung: Freitag den 5. Okt., früh 11 Uhr.

Am 2. Oktober starb nach langem und schwerem Leiden um 10 Uhr 30 Minuten Vormittags unsere vielgeliebte Tochter und Schwester

Wladislawa Gronwald.

Die Beerdigung findet am Freitag den 5. d. M. um 4 Uhr von dem Trauerhause, Gr. Gerberstr. 10, aus statt. Dies theilen Freunden und Bekannten mit

die trauernden Hinterbliebenen.

Herr **Dr. phil. Johann Wlatzlo,** früher Student in Breslau, wolle mir sofort seinen **Aufenthaltsort** anzeigen.

Julius Friede,

Herren-Confections-Geschäft,

Breslau, Schweidnitzerstr. 6.

Kinderlose, ordentliche Leute suchen ein Kind geg. Vergütigung in Pflege zu nehmen. Adresse **A. B. 10** postlagernd **Cüstrin I.** erbeten.

Eine silb. viereckige Tabakdose mit ausgebogenen Seiten und Untertheil, gez. J. K, ist verloren gegangen. Abgeber der Dose erhält in der Exped. d. Pos. Ztg. 3 Mark Belohnung. Vor Ankauf wird gew.

Einladung zum Abonnement auf die Konzerte des Hennig'schen Gesangvereins.

In Anbetracht der erheblichen pekuniären Opfer, welche der Hennig'sche Gesangverein in seinem Streben, dem hiesigen kunstsinnigen Publikum die besten Werke hervorragender Komponisten in möglichst vollendeter Weise vorzuführen, seit mehreren Jahren gebracht hat, hat der unterzeichnete Vorstand beschlossen, fortan nur noch **Abonnements-Konzerte** zu veranstalten.

Es werden demgemäß in der Saison 1883/84 zur Aufführung gelangen:

1. **im November 1883**
   Das Alexanderfest von Haendel,
2. **im Januar 1884**
   Psalm „Aus der Tiefe rufe ich" **von C. Hennig,**
   Schicksalslied von **Brahms,**
   Walpurgisnacht von **Mendelssohn-Bartholdy,**
3. **im April 1884**
   Christus von Kiel.

Für diese drei Konzerte beträgt das Abonnement:

auf **einen** nummerirten Sitzplatz **6 Mark,**

auf **zwei** desgl. **10** „

Den geehrten Abonnenten steht die Wahl ihrer festen Plätze frei; auch haben dieselben gegen Vorzeigung ihrer Abonnementskarte Eintritt zu den Generalproben.

Zeichnungen auf Abonnements bei den Hrn. **Bote & Bock** werden bis **zum 1. November d. J.** mit dem ergebensten Bemerken erbeten, daß die obigen Konzerte **nur im Fall einer genügenden Betheiligung an dem Abonnement stattfinden.**

Der Vorstand.

Nach langen schweren Leiden endete heute das Leben unseres hochverehrten und geliebten Prinzipals, des Fürstl. Reuß'schen Domänenpächters Herrn

Paul Schindowski

zu Niepruszewo.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen nicht nur den Vorgesetzten, der in seinem ernsten Streben, unermüdlichen Fleiß und treuester Hingebung an seinen Beruf uns stets als Vorbild voranging, sondern auch den gütigen, wohlmeinenden und wahrhaft väterlichen Freund aller seiner Untergebenen.

In dankbarem Herzen werden wir sein Andenken bewahren.

Niepruszewo und **Otusz,**

den 2. Oktober 1883.

Die Beamten der Güter Niepruszewo und Otusz.

Heirath. Unter strengster Verschwiegenheit erhalten Herren u. Damen aller Stände **reiche Heirathsanträge** durch Benutzung des **Familien-Journals Berlin,** Friedrichstr. 218. Versand verschlossen. Retourporto 65 Pf. (Marken) erb.

Geld-Schränke, Kassetten off. billigst: Geldschrankfabrik Posen, Kl Ritterstr. 3.

Kosmos

Donnerstag, den 4. 10. A. 7½

L. und **Vortrag** von Dr. A.

Kösener S. C.

Nächsten Sonnabend Abends 8 Uhr

bei Kuhnke.

Burschenschafter-Abend

Sonnabend, den 6. d. M., bei **Simon.**

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, 4. Okt, Ab. 8 Uhr, im Vereinslokale:

Bücherwechsel.

☞ Von diesem Tage an wieder **wöchentliche Vereins-Sitzungen.**

Donnerstag den 4. d. Mts.:

Eisbeine.

M. Matuszowski, Schulstr. Nr. 4.

Heute, sowie jeden Donnerstag Abend

Eisbeine.

M. Skrzypczak, Wronkerstr. 17.

St. Martin 74. O. Wipf.

Krebs-Suppe. Fricassee von Huhn

Heute Donnerstag

Erbsen mit Sauerkohl und Pökelfleisch.

E. Becker, Jesuitenstr. 11.

Heute, sowie jeden Donnerstag

Eisbeine.

F. Günther, Neustädter Markt.

Heute frische **Eisbeine** und Rinder-Pökelzunge.

A. Stöhr,

Wilhelmsstraße Nr. 20.

Heute Eisbeine

St. Fiksinski.

vorm. **F. W. Richter.**

Heute **Kesselwurst** bei

Louis Pohl, Wilhelmsplatz.

Bergschloß-Garten,

Kalischer Thor.

Heute großes Prämien-Kegelschieben.

Hauptgewinn: eine Riesen-Alpenziege, andere Gewinne Federvieh.

Es ladet ergebenst ein

Louis Pohl.

Heute Abend Eisbeine.

J. Kuhnke, Wilhelmsstraße 28.

Simon,

Friedrichsstraße 30.

Heut **delikate Eisbeine.**

Unterricht

in einf. und dopp.

Buchführung,

kaufm. Korrespondenz,

Rechnen

ertheilt **A. Schorlepp,**

Bäckerstraße Nr. 17.

Gründlicher

Klavier-Unterricht

w. bill. ertheilt Bäckerstr. 26, 3 Tr., r.

Violin Unterricht für Anfänger billigst Breslauer- und Taubenstr.-Ecke Nr. 36. III Tr.

Saal Lambert.

Donnerstag, d. 4. Octbr. 1883:

Abends 7½ Uhr:

Zweites grosses

National-Concert

der berühmten

Ungarischen

Zigeuner-Kapelle

Domby Karoly.

Billets à 50 Pf. in der **Hof-, Buch- und Musikalienhandlung** von

Ed. Bote & G. Bock.

zu haben.

Entrée an der Kasse 75 Pf.

Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag, den 4. Oktober 1883:

3. Gastspiel des Kgl. Württemb. Hofschauspielers Herrn Conrad Kauffmann.

Kabale und Liebe.

Trauerspiel in 5 Akten v. Schiller.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Donnerstag, den 4. Oktober 1883:

Große Künstler-Vorstellung und Konzert.

Auftreten sämmtlicher Spezialitäten.

Dazu:

Neu! Marmor-Tableaux. Neu!

Montag, den 8. Oktober: Erstes Auftreten der Jongleurs und Equilibristen **Mr. Paolo Granado.**

Die Direktion.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.